

Neues Pester Journal.

Abonnement:
Ganzj. fl. 14, halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20.
Erscheint täglich, auch an Montagen.

Eigentümer: Sigmund Brödy.

Einzelne Nummern 4 Kr. Inserate nach auflegendem Tarif.
Redaktion und Administration:
Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 10.

Die Wahl in Groß-Kanizza.

B u d a p e s t, 13. August.

Der selbe Wahlkreis, welcher seit dem Wiederbeginne unseres konstitutionellen Lebens durch den treuesten Freund und Gehilfen Franz Deák's, Anton Csengery, im Abgeordnetenhaus vertreten war und gewissermaßen als der deakistische Wahlkreis per eminentiam gegolten hat, derselbe Wahlkreis hat gestern mit einer nicht unansehnlichen Majorität ein Mitglied der Unabhängigkeitspartei zu seinem Vertreter im Reichstage ernannt. Die wohlhabende, durch Bildung und kommerzielle Rührigkeit ihres Bürgerthums im ganzen Lande und auch jenseits der ungarischen Grenzen angesehene Stadt Groß-Kanizza ist wie prädestinirt zu einem Asyl freisinniger und ausgleichsfeundlicher Ideen; wie Singer streckt sie die Eisenbahnen nach mehreren Provinzen Oesterreichs hinüber, zwischen welchem und dem südwestlichen Ungarn sie den Verkehr vermittelt; wovon die politische Einsicht ohnedies jeden Bürger dieser freundlichen Stadt überzeugt hat: die Nothwendigkeit des Zusammenhaltens beider Staaten der Monarchie gegen die weitüberlegene wirtschaftliche und militärische Wucht des geeinigten Deutschland, des ländergierigen Italien und vor Allem des nun auch an unserer Südgrenze fest etablierten Panславismus, das lehrt zum Ueberflusse noch jeden Bürger dort sein eigenes Interesse. Wohl gehören zum Wahlkreise viele Dörfer, deren nicht übermäßig unterrichtete Bewohnerschaft ein fruchtverheißendes Ackerfeld für die Saat ausschweifender politischer Idee abgibt; aber diese Dörfer stehen doch gewissermaßen unter geistigem und materiellem Kuratel der ersten Stadt des Wahlbezirktes. Das Resultat des Wahlkampfes hat darum vielfach überraschend, ja verblüffend gewirkt. Ein derartiges, wenn auch nur lokales Anschwellen der Unabhängigkeitspartei war selbst von pessimisten nicht befürchtet, von den Sanguinikern der äußersten Linken kaum gehofft worden.

Die Bedeutung des von letzterer erkämpften Sieges ist eine viel zu weitreichende, als daß nicht alle Patrioten verpflichtet wären, dem Ereignisse ihre volle Aufmerksamkeit zu widmen, es in seinen Ursachen und Folgen zu erforschen. Wenn im krassester Komitat von den zur Wahl befohlenen Notären, Gemeindevorstehern und Besitzern ein

Ministerialbeamter einmütig gewählt oder wenn dort, wo der politische Pulsschlag auch in friedlichen Tagen ein fieberhafter ist, ausschließlich Anhänger Kossuth's gewählt werden, so fordert das keine besondere Beachtung heraus. Aber daß auf dem alldiakistischen Boden die radikale Vegetation hoch aufschießt, das deutet auf anormale Zustände und zwingt zum Nachdenken. Woher der vollzogene Umschwung in der Gesinnung der Kanizzaer Wähler? Es ist evident, daß die äußerste Linke die unerhörtesten Anstrengungen für den Erfolg aufgewendet hat. Fast all' ihre Koryphäen haben Tag und Nacht an der Bearbeitung der Menge gearbeitet. Wie Feuerflocken sind aufregende Worte unter die Wähler geworfen, und mit der Macht der Rede sind den zu selbstständigem Denken Unfähigen die Köpfe verwirrt, vor Allem ist für pompfaste Inszenirung der Wahlagitation kein Geld gespart worden. Der Kandidat der Partei ist ein unbekannter obskurer Mann, nach dessen Verdiensten ums Vaterland und politischen Fähigkeiten auch mit der Diogeneslaterne vergebens gesucht würde. Doch er hat sich zur Unabhängigkeitspartei geschlagen und das genügt. Karl Cötvös hat das neue Lumen entdeckt; die Wähler Kanizza's beeilten sich, es auf den rechten Platz zu stellen. Selbstverständlich mußte auch der Name Kossuth's herhalten, um Herrn Unger als Empfehlungsbrief zu dienen. Andererseits hat es aber auch die Regierung nicht an Aufwendung der äußersten Kraft fehlen lassen; an Skrupellosigkeit in der Wahl der Agitationsmittel steht das Ministerium Tisza gewiß nicht hinter der äußersten Linken zurück. Auch sie hat gewiß bis über den Ellenbogen in den Wohlfonds gegriffen und die Beamten haben sich jener landesüblichen „Wahlfreiheit“ erfreut, die allzu sehr der bekannten „Pressefreiheit mit dem Galgen daneben“ ähnelt. Steuer-Eintreiber und sonstige Staatsorgane mochten wohl ihre Kortesschuldigkeit gethan haben. Zudem wurde als Kandidat ein schon im Abgeordnetenhaus sitzender Mann, der wenigstens unpopulär unter den Getreuen Tisza's gewählt, ein Politiker, dem seine gewinnende Persönlichkeit und vor Allem seine Dichtungen zahlreiche Verehrer erworben haben. Kampfweise und Kampfmittel auf beiden Seiten scheinen also einander das Gleichgewicht gehalten zu haben.

So liegt denn die Erklärung für den Wahl-

ausgang zuerst und zuoberst in der Unvollständigkeit des gegenwärtigen Ministeriums, speziell des Ministerpräsidenten. Die Nation will und wird dem Letzteren nicht die ungeschickte und unglückliche Leitung der Ausgleichsverhandlungen, das bosnische Abenteuer und mehr noch dessen hinterlistige Einleitung, die jahrelange systematische Zerschlagung der Bevölkerung, das erschreckende Anwachsen der Korruption, den cynischen Nepotismus, die Unfruchtbarkeit der organischen Gesetzgebung und hundert andere Sünden verzeihen. Die gestrige Abstimmung war eine strenge Verurtheilung des Ministeriums. Dazu kommt die jugendfrische Rührigkeit und Agitationskraft der äußersten Linken und die greisenhafte Lahmheit der vereinigten Opposition. Die Schlagwörter der Unabhängigkeitspartei sind einfach und packend für die Massen; sie fordern nicht zum Nachdenken heraus und brauchen darum nicht das Nachdenken ihrer Nachbeter über ihre Unausführbarkeit zu fürchten. Freilich ist ihnen die Intelligenz unzugänglich, doch letztere konnte sich für Deák's Ausgleich und die Koryphäen der Ausgleichspolitik, aber gewiß nicht für Koloman Tisza begeistern. Ferner haben die zur gemäßigten Opposition gehörigen Wähler den von ihnen Anfangs aufgestellten unbedeutenden Kandidaten zuletzt fallen lassen. So standen die gemäßigten oppositionellen Wähler vor dem Dilemma, entweder für die Regierung, oder für die äußerste Linke zu stimmen; um diesem Zwange zu entgehen, haben wohl Viele auf ihr Stimmrecht verzichtet, oder die Stimmabgabe für Unger als das kleinere Uebel angesehen. Die hauptstädtischen Drangane der gemäßigten Opposition haben zumeist gegen Jókai agitirt oder sich offen für Unger ausgesprochen. Wir haben uns, in Erkenntniß der aus dem Anwachsen der äußersten Linken drohenden Gefahren, dieser Taktik nicht angeschlossen, die wohl auch für die gestrige Entscheidung mitwirkend gewesen ist. Gleichfalls mitwirkend war der Umstand, daß um den vakanten Sitz Csengery's ein Politiker geworden hat, der bereits Mitglied des Abgeordnetenhauses ist. Verlassen von so ziemlich allen gebildeten und angesehenen Elementen, konnte die Regierung keinen anderen Namen finden, als den Jókai's, was gewiß mit dazu beitrug, den Sieg für die äußerste Linke zu sichern.

Dieser Sieg involvirt eine entschiedene Nie-

Ein geheimer Agent.

(Original-Fenilleton des „Neuen Pester Journal.“)

In französischen Zeitungen fand sich vor einigen Tagen die Nachricht, daß in Nizza ein Baron Rimini gestorben sei. Dieser Name war vor zwei Jahrzehnten in gewissen unteren diplomatischen Schichten vielfach genannt. Eine Persönlichkeit höchst fragwürdiger Natur spielt unter diesem Namen eine mehr als zweideutige Rolle. Zu Ende der Sechziger-Jahre verurtheilte das Brüsseler Zuchtpolizeigericht einen sicheren Arthur de Bezzani wegen unberechtigter Führung des Titels „Baron de Rimini“ in contumaciam. Früher schon hatte man einen Verlagsbuchhändler der belgischen Hauptstadt, welcher den angeblichen Baron genannt und von demselben das Manuscript seiner Memoiren erhalten hatte, vorgeladen und ihn aufgefordert, das Manuscript auszuliefern, was der Verleger ablehnte. Der Baron de Rimini hatte seit 1866 in Brüssel gewohnt, war aber mit Anfang des folgenden Jahres spurlos verschwunden. Seine Memoiren erschienen 1868 in erster und 1871 in zweiter, theilweise umgearbeiteter Auflage.

Wer war der Baron? Die Antwort ist bald ertheilt: Einer der gewalthätigsten geheimen Agenten der Polizei des zweiten Kaiserreichs, ein gefährlicher Abenteuerer und im Allgemeinen eine catilinische Griffling von sehr zweifelhaftem Charakter.

Sein eigentlicher Name war Griscelli. Bezzani nannte er sich nach seinem Geburtsorte, einem kleinen Gebirgsdörfle fast in der Mitte von Korsika. Als Knabe hütete Griscelli die Schafe seiner Heimath. Sein Oheim, selbst Schafhirte, prophezeite dem Jungen, daß er einst einen trefflichen Schäfer abgeben würde. Daß die Schafe, die Griscelli einst zu Paaren treiben sollte, durch die verschiedenen Opfer der Ge-

heimpolizei Europa's dargestellt wurden, konnte der biedere Oheim allerdings nicht ahnen. — Im militärpflichtigen Alter zum 60. französischen Linienregimente affentirt, kam Griscelli nach dem festländischen Frankreich in Garnison. Er machte sich bald als grimmer Käufer und stets bereiter Klopffechter bekannt, der z. B. 1836 als Vertreter seines Regiments ganz allein eine Anzahl Soldaten eines anderen Regiments angriff. Zuletzt ward der Kaufbold unbequem und man entfernte ihn aus dem Kombattantenstande der Armee. Er fing dann mit einer Mlle. Meunier, der Tochter eines invaliden Offiziers, ein Verhältnis an, verführte und heirathete sie. Die junge Frau starb bei der Geburt eines Sohnes; Griscelli aber, der in Korsika bereits eine Frau hatte, ward wegen Bigamie vor Gericht gestellt und zu zwei Jahren Zuchthaus verurtheilt. Um seinen Sohn kümmerte er sich gar niemals mehr und sollte ihn erst lange Jahre später unter romantischen Umständen wiedersehen.

Nachdem Griscelli auf Verwendung des korsischen Abgeordneten Charles Abbattucci seine Strafe statt in Lyon (wo seine zweite Frau daheim war) in der Werkstatt von Poissy verbüßt hatte, ward er Strohmänn-Verant eines obskuren Pariser Blattes, des „Courier des Imprimeurs“. Im Juni 1848, während General Cavaignac Diktator war, wurde das Blatt unterdrückt und Griscelli mußte Fersengeld geben. Mit dem Aufgehen des Sternes der Napoleoniden erst begannen angenehmere Tage für den sauberen Helden. Abbattucci empfahl Griscelli an den neuen Pariser Polizeipräsidenten, den Korfen Pietri, der für Napoleon's Zwecke eine Anzahl Teufelskerle brauchte. Pietri nahm Griscelli sofort als geheimen Polizeiagenten in Dienst und betraute ihn mit der speziellen Ueberwachung des Prinz-Präsidenten und späteren Kaisers. Die Gelegenheit, das Probestück zu bestehen, kam bald. In einem legi-

timistischen Palais des Faubourg St.-Honoré wurde eine Hölle-Maschine montirt, die den Prinz-Präsidenten auf seinem Wege nach dem Elysée in's bessere Jenseits befördern sollte. Pietri, den eine anonyme Anzeige von dem Plane unterrichtet hatte, betraute Griscelli mit der Führung der Angelegenheit. Der verschmierte Korfe steckte sich in die Maske eines legitimistischen Vicomte, besuchte das bezeichnete Palais unter dem Vorwande, es miethen zu wollen, brachte durch einige Flüche auf „Badinguet“ (Napoleon) den Haushofmeister zum Beichten und bekam sofort die Vorbereitungen für die Explosion der Hölle-Maschine zu sehen. Er gab dem Haushofmeister, um ihn sicherer zu machen, eine ansehnliche Belohnung — eine Stunde später war das Palais von Pietri's Mouchards besetzt, der Haushofmeister und die Dienerschaft verhaftet und die Hölle-Maschine konfisziert.

Nach diesem Debut wurden alle wichtigen Spionage-Geschäfte Griscelli gerne anvertraut, da man bald auch sah, daß er mit Dolch und Pistole rasch bei der Hand sei und nicht das geringste Bedenken trage, sein Opfer, wenn dasselbe sich nicht gutwillig füge, auf der Stelle niederzumachen, wie einen tollen Hund. Auf diese Weise erschloß er den ehemaligen Offizier Kelle, welcher im Solde Ledru-Rollin's und Mazzini's nach Paris gekommen war, um Napoleon zu ermorden. Der Kaiser gab ihm dafür 10,000 Francs, der Minister Maupas 5000 Francs und Pietri 1000 Francs. Das Vertrauen des Kaisers gewann Griscelli so vollständig, daß er diesem beiläufig das ward, was dem ersten Napoleon sein berühmter Mameluk. Ohne Griscelli unternahm Napoleon III. keine Reise, kein galantes Abenteuer mehr. Galt es, kompromittirende Papiere herauszubekommen, wie im Jahre 1856, wo die Comtesse Lehon mit der Veröffentlichung solcher auf den Staatsstreich bezüglicher Schriften drohte, so ward Griscelli

derlage der Regierung, eine schwere Anklage wider letztere, eine Verurtheilung des Tisza'schen Regimes, wie es sich besonders in den letzten Jahren entwickelte. Die Kanizsaer Wahl zerstört den letzten Rest der Autorität des gegenwärtigen Regiments unter den Wählerkreisen anderer Bezirke, stachelt die Hoffnungen und damit den Eifer der Unabhängigkeitspartei aufs Aeußerste an. Wohl mag sich Tisza über das Ergebnis der Kanizsaer Wahl mit einem Achselzucken hinwegsetzen, wie er sich über manches andere, ihm unangenehme Ereigniß, im Innern konternirt, äußerlich aber kühl und vornehm hinweggesetzt hat; der Hieb aber sitzt trotzdem fest und die Nation wird denselben nicht so bald vergessen. Wenn auch Wahlbezirke, wie dieser, sich gegen die Regierung kehren, auf wen will sie sich eigentlich verlassen, auf wen in der Stunde der Verantwortung sich berufen? Diese Wahl hat grell den Abgrund beleuchtet, dem das Land entgegenreißt. Jahrelang hat die Frage des Ausgleichs mit Oesterreich geruht; nunmehr soll sie wieder unser ganzes öffentliches Leben vergiften. Und das ist das Werk der jetzigen Regierung.

Aber auch die gemäßigte Opposition hat sich dieser Wahl nicht zu freuen. Sie bedeutet auch für diese Partei eine entschiedene Niederlage, keine materielle, doch eine moralische. Eine Partei, welche das Staatsruder ergreifen will und in einem wichtigen Wahlkreise nicht einmal ernsthaft einen Kandidaten aufstellt, spricht sich selbst das Urtheil. Groß-Kanizsa, das deakistische Erbe, war wie eine Verheißung für die gemäßigte Opposition. Das dortige Bürgerthum war an diese Partei durch seine Bildung und seinen Betriebsfleiß gewiesen. War doch Csengery beim letzten Wahlgange nicht seiner Parteistellung, nur seiner unbestrittenen Autorität willen gewählt worden. Aber die gemäßigte Opposition machte ihr Erbrecht nicht geltend; kein Koryphäe der Partei ließ sich dort blicken, kein ernstlicher Versuch wurde unternommen, das den welken Händen Csengery's entglittene Mandat zu erringen. Es galt eine gewerb- und handels-treibende Bevölkerung zu gewinnen, so recht das Material für den Triumphbogen der auf dem Boden des Ausgleichs stehenden Opposition. Die Regierung that das Möglichste, die äußerste Linke beinahe das Unmöglichste, und die vereinigte Opposition that — nichts. Keiner sprach in ihrem Namen, entwickelte ihre Anschauungen, vertheidigte ihr Programm. Freilich wer war berechtigt dazu, wer kann überhaupt Namens dieser Partei autoritativ das Wort ergreifen?

Die äußerste Linke triumphirt. Sie thut recht daran; die Bedeutung ihres Sieges kann nicht überschätzt werden. Aber sie möge Acht geben. Die gebildeten Elemente der Nation können unmöglich soweit ihrer politischen Pflicht vergessen, daß sie sich nicht stemmen sollten wider das Anschwellen einer Partei, deren Herrschaft das Chaos bringen würde. Bisher war wenigstens die Basis unseres öffentlichen Lebens unerschüttert, mochte sonst auch Alles schwanzen; wenn aber das Werk Franz Deak's gefährdet wäre, dann würden wir um den

Fortbestand unseres Staatswesens zu bangen haben. Die Wahl in Kanizsa gemahnt, daß es hohe Zeit ist, dieser Gefahr nach jeder Richtung hin vorzubauen. Wir haben eine Regierungspartei, welche von der Nation aufgegeben, eine gemäßigte Opposition, die vom Lande nicht aufgenommen ist: soll kann dieser Zustand fortbauern?

Budapest, 13. August.

* Im Interesse der **Erhaltung des Székényer Komitats** ist im letzteren eine Bewegung entstanden, die Seitens der hervorragenden und einflussreichsten Persönlichkeiten des Komitats angeregt wurde. Vorgestern fand in dieser Angelegenheit in Karansebes unter Vorsitz des Abgeordneten Trajan Doda eine Konferenz statt, welche aus allen Gegenden des Komitats zahlreich besetzt war. Die Konferenz beschloß, die Angelegenheit in der Generalkongregation des Komitats anzulegen und entsendete ein Komitee, welches die weiteren Schritte thun soll.

* Die **Kronstädter Handels- und Gewerbekammer** ist durch den Handelsminister Baron Kemény aufgelöst worden. Das heutige Amtsblatt enthält diesbezüglich folgende Verordnung:

Mit Reskript Nr. 41 l. J. habe ich die Kronstädter Handels- und Gewerbekammer in Bezug darauf, sich zu äußern, aufgefordert, inwieweit und in welcher Weise sie beabsichtige, den gewerblichen Unterricht im Székelyland, namentlich die Szepsi-Szent-Györgyer Schule materiell zu fördern?

Die Kammer hielt in ihrem Antwortschreiben die Unterstützung deshalb nicht für statthaft, weil in ihrem Distrikt eine größere Anzahl Gewerbeschulen, welche eine Unterstützung verdienen, besteht, es aber nicht möglich sei, sie alle mit Unterstützungen zu betheiligen, weshalb sie eine einzelne ausnahmsweise Unterstützung nicht motivirt finde.

Weil indessen der §. 3 des G.-N. VI: 1868 unter Anderem auch die Förderung der Fachbildung als zum Beruf und zur Pflicht der Kammer gehörend anführt, habe ich mit Reskript vom 21. Juni l. J., S. 12,604, die Kronstädter Kammer dazu verpflichtet, der Szepi-Szent-Györgyer Gewerbeschule durch drei Jahre eine jährliche Unterstützung von 300 Gulden zukommen zu lassen, beziehungsweise diese Post in ihr Jahresbudget aufzunehmen.

Auf die von der Kammer betreffs Zurückziehung dieser meiner Verordnung gemachte Eingabe habe ich mit Verordnung vom 7. Juli l. J., S. 18,953, meine frühere Entschließung aufrechterhalten, beziehungsweise die Vollziehung derselben wiederholt angeordnet.

Allen trotz dieser meiner neuerlichen Anordnung hat die Kammer in ihrer am 3. d. abgehaltenen Plenarsitzung die Vollstreckung verweigert.

Siedurch hat die Kammer ihrer im §. 2 des Gesetzartikels VI: 1868 bezeichneten Pflicht, nach welcher sie gehalten ist, die Verordnung des königl. ungarischen Ministers für Ackerbau, Gewerbe und Handel zu vollziehen, wiederholt zuwidergehandelt. Unter solchen Umständen bin ich genöthigt, von der im §. 24 des angezogenen Gesetzartikels mir erteilten Vollmacht Gebrauch zu machen und habe ich die Kammer aufgelöst.

Hievon verständige ich die Kammer mit dem Beifügen, daß ich vorläufig den Ministerial-Konzipisten Robert Szaj in der Eigenschaft eines Ministerial-Kommissärs mit der Manipulation des Vermögens und der Kanzlei der Kammer betraut habe.

B u d a p e s t, 10. August 1880.

Baron K e m é n y m. p.

Die Auflösung dieser Handelskammer scheint eine spezielle Geschichte zu haben. Das in dem Reskripte des Herrn Ministers Kemény erwähnte Motiv ist zu unbedeutend, als daß es die Ursachen dieser drakonischen Maßregel vollständig erschöpfen sollte. Wegen einer solchen Differenz greift man noch nicht zu den

alleräußersten Mitteln. Vielleicht kommt man der Sache näher, wenn man erwähnt, daß Szepi-Szent-György, der von Kemény so sehr protegirte Ort, den Wahlbezirk bildet, wo Ministerpräsident Tisza, nachdem er einige mehr oder weniger sanfte Wahl-niederlagen erlitten, endlich in den Besitz eines Mandats gelangte. Man scheint von Regierungswegen für dieses Mandat dankbar sein zu wollen, und da die Kronstädter Handels- und Gewerbekammer hierauf nicht einging, muß sie ihre Unbotmäßigkeit mit dem Tode büßen. Der Energieact allerneuesten Datums des Herrn Handelsministers macht auf uns ganz den Eindruck einer unüberlegten Taktlosigkeit. Die „Bud. Korr.“ wahrscheinlich inspirirt vom Handelsminister selbst, der sich dieses Organes gerne als Sprachrohr seiner „politischen Ansichten“ bedient, berichtet über den Anlaß zu der geschilderten Maßregel Folgendes:

Vor Jahren bereits hat die Kronstädter Handelskammer den Beschluß gefaßt, einzelne Gewerbeschulen zu unterstützen. Als es zur Ausführung dieses Beschlusses kommen sollte, scheute die Kammer die Kosten und es blieb beim Alten. Die vorzüglich geleitete Gewerbeschule in Szepi-Szent-György wendete sich in Folge dessen an das Handelsministerium, welches hierauf im Sinne des Gesetzes die Handelskammer anwies, für diese Schule jährlich eine Unterstützung von 200 fl. in ihr Jahresbudget aufzunehmen. Die Kammer, welche der ungarischen Gewerbeschule in Szepi-Szent-György diese Unterstützung nicht gewähren wollte, remonstrirte gegen diesen Erlaß dreimal und erklärte zuletzt ganz entschieden, der Aufforderung der Regierung nicht Folge leisten zu wollen, ja, sie forderte auch die übrigen Handelskammern auf, sich ebenfalls gegen die „unbefugten“ Erlasse des Handelsministeriums aufzulehnen. Es blieb in Folge dessen im Sinne des Wortlautes des §. 24 des G.-N. VI: 1868 nichts anderes übrig, als die Handelskammer einfach aufzulösen.

* Im Székelyer Wahlbezirk des Krassóer Komitats wurde am 7. d. in aller Stille die **Abgeordnetenvorwahl** an Stelle des zum Gerichtspräsidenten ernannten Karl Drmay vollzogen. Gewählt wurde einstimmig der Ministerialrath Feodor v. Palik-Ucsó, nachdem im letzten Augenblicke der eigentliche Kandidat, Graf Bisjinger jun., zurückgetreten war, weil er — kein Wähler und daher auch nicht wählbar ist.

* Wie der „Bud. Korr.“ aus Karlowitz berichtet wird, tritt der **serbische Kirchen-Kongreß** heuer nicht mehr zusammen, nachdem weder die Beschlüsse des letzten Kirchen-Kongresses vollständig effektiv, noch die für den nächsten Kirchen-Kongreß notwendigen Vorlagen ausgearbeitet sind.

* Die in Prag erscheinende „Ceske Novine“ verlangen in ihrer heutigen Nummer die Organisirung eines **Slaven-Kongresses** mit Einbeziehung der Slaven Ungarns, da der österreichische Panславismus das Hauptgewicht bilden müsse gegen den magyarischen und deutschen Einfluß. Die Einheit Oesterreichs, sagt das Blatt, beruhe in der Einheit des Slaventhums.

* Die **Rede Gambetta's** in Cherbourg hat begreiflicherweise in Deutschland einen peinlichen Eindruck und großes Aufsehen hervorgerufen. Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ reproduzirt dieselbe, ohne jedoch ein Urtheil abzugeben; indessen merkt man zwischen den Zeilen die Verstimmung. Die „Nationalzeitung“ äußert sich über dieselbe wie folgt:

Die Vorstellung, daß um Frankreichs und seiner Größe willen Deutschland nicht bei Kräften sein dürfe (und darauf läuft es doch hinaus), ist eine altbackene Baare. Wettstreit und Eiferucht werden zwar immer in der Welt sein, aber Völkern, die sich selbst regieren, ziemt die Erkenntniß, daß sie sich gegenseitig anerkennen, das

cell mit der Mission betraut und man konnte gewiß sein, daß er dieselbe glücklich durchführen werde. Auf den Reisen des Kaiserpaars hatte er nicht nur über die persönliche Sicherheit des Kaiserpaars zu wachen, sondern mußte auch mit den ihm beigegebenen Agenten die Stimmung der Bevölkerung bearbeiten. So, als kurz nach der Vermählung Napoleon III. mit Eugenie beide Majestäten eine Reise durch Frankreich machen wollten, ward Griscelli an der Spitze einer kleinen Armee Polizei-Agenten, die in eleganter bürgerlicher Kleidung aufzutreten hatten, vorausgeschickt. Längs des ganzen Weges wurden die Agenten auf den verschiedenen Stationen vertheilt und riefen, wenn der kaiserliche Zug vorüberkam, die Menge zur Nachfolge anregend: „Es lebe der Kaiser, der Retter Frankreichs! Es lebe die Kaiserin!“ Außerdem reiste dem Hofe Minister Persigny mit einer Kiste voll Kreuzen der Ehrenlegion voran, um seinerseits die Honoratioren zu präpariren. Die kaiserliche Reise ging ostensibel nach dem Seebade Dieppe, welche Stadt von je wegen ihrer legitimistischen Gesinnung bekannt war. Und so wie Dieppe 1831 den neugeborenen „König der Franzosen“, Ludwig Philipp mit den höhnischen Ruf: „Nieder mit Philipp Egalité! Es lebe Heinrich V.“ empfangen hatte, so ließ sich die Stadt auch 1853 nicht für das neue Kaiserpaar kapazitiren und verweigerte die zwanzig Bürgerfräulein, welche der Kaiserin Eugenie auf dem Bahnhofe einen Blumenstrauß verabreichen sollten. Man war genöthigt, anstatt der Bürgerfräulein zwanzig weibliche Zöglinge des Waisenhauses von Dieppe für den genannten Zweck zu entleihen. Trotzdem hatte Griscelli seine Aufgabe so gut erfüllt und es wurde so tapfer Vive l'Empereur! geschrien, daß Napoleon, dem man das Gemachte der Kundgebungen stets verbarg, in seiner gutmüthigen Gläubigkeit ganz entzückt war und ausrief: „Wie Unrecht thut man doch daran, Frank-

reichs bonapartistische Gesinnung zu verkennen!“ Am anderen Tage spendete das Kaiserpaar der Stadt Dieppe 100,000 Francs zur Anlage eines Kurparks, dessen Plan die Kaiserin höchstehändig entworfen und gezeichnet hatte.

Zu Griscelli's glücklichsten Streichen gehörte die Gewinnung einer als geheimen Korrespondentin des russischen Ministers Nesselrode fungirenden Gräfin Gardonne für die Zwecke der imperialistischen Politik. Sie lieferte dem „schwarzen Kabinett“ Napoleon III. die geheimen russischen Briefschaften aus und in den Tuilerien wußte man immer ein paar Tage vor dem französischen Gesandten in Petersburg und vor dem Minister des Auswärtigen Drouin de L'huys, was in russischen Regierungskreisen vorging. Der Gesandte und der letztgenannte Minister, die nicht mit im Geheimnisse waren, beklagten sich über Indiskretionen und boten Napoleon III. ihre Entlassung an. Es ward aber bloß die des Gesandten angenommen.

Für seine Dienste reichlich belohnt, erwarb sich Griscelli in wenigen Jahren ein bedeutendes Vermögen, das er aber durch unglückliche Spekulationen während des Pariser Börsejubsels von 1856 grolentheils wieder einbüßte.

Das Attentat Drjini's auf Kaiser Napoleon im Jahre 1858 kostete dem Polizeipräsidenten Pietri und damit auch der Kreatur desselben, Griscelli, die Stelle. Griscelli ward an Cavour empfohlen, der eben damals mit vollen Segeln in das Fahrwasser allgemeiner Konspiration gegen Oesterreich und die kleinen italienischen Fürsten einlenkte. Im Solde des sardinischen Ministers ging Griscelli zuerst nach Rom, dann nach Neapel. In der ewigen Stadt wußte er sich in das Vertrauen des Papstes und Antonelli's einzuschmeicheln, ebenso in Neapel die Gunst Franz des Zweiten und der jungen Königin Maria, der Schwester der

Kaiserin von Oesterreich, zu gewinnen, spielte aber beständig ein doppeltes Spiel. Er ging sogar auf den ihm sowohl in Rom, als in Neapel gemachten Vorschlag ein, gegen eine Belohnung von 100,000 Francs mit Hilfe zweier Bravi — sie hießen Ortolani und Mariani — Napoleon III. und Garibaldi aus dem Leben zu schaffen. Ob es wahr ist, wissen wir nicht; aber Griscelli behauptet es in seinen Memoiren. Im Geleite jener zwei Mordgesellen reiste Griscelli nach Palermo, wo Garibaldi damals residirte, und lieferte ihm in einer von beiden Seiten gut arrangirten Komödie, bei der er selbst als bourbonischer Spion sich verhassten ließ, die zwei Bravi an's Messer.

Der Verkehr mit den Päpstlichen und mit den Bourbons hatte übrigens die Wirkung, daß Griscelli nach dem frühen Tode Cavour's die italienische Sache verließ und hieral-legalistischer Commis-voyageur wurde. Wenn ihm zu glauben ist, hat er in Genf und London verschiedene Anlehen für Pius den Neunten und für den entthronten König von Neapel abgeschlossen. In Luzern machte er dem Grafen Chambord eine Aufwartung und war gelegentlich eines Dinners bei demselben, als ein Haufe junger Leute dem Grafen eine Kagenmusik brachte, nahe daran, seinen eigenen Sohn zu erschließen, der unter den Exzedenten war und für gewöhnlich als Bediensteter einer Buchhandlung seinen Unterhalt fand.

Der weitere Verlauf des Lebens unseres Helden wird immer märchenhafter. Er will mit allen möglichen illustren Persönlichkeiten auf vertrautem Fuße verkehrt haben, von ihnen fetirt und zu wichtigen Missionen herangezogen worden sein. Aus den Flunkereien, die Griscelli zum Besten gibt, wird genügen zu erwähnen, daß die Prinzessin Max von Baiern ihn in ihre intimen Herzensgeheimnisse eingeweiht haben soll, daß er gelegentlich des Russen-Kongresses von

Leben einander gönnen müssen. Die Eroberungen der vorigen Jahrhunderte hatten keine Achtung vor dem Leben und der Würde der Völker. Deutschland wird seine so wichtige Westgrenze zu behaupten wissen; wenn das französische Volk früher oder später nach einem neuen Kampfe darum Verlangen trägt, so muß der Kampf ausgefochten werden. Vielleicht wird dies Volk nachher erst in der Stimmung sein, daran zu glauben, daß es auch ohne Metz und Straßburg bestehen und gedeihen kann. Die gewonnene Einsicht oder gemachte Erfahrung, daß sich immerhin auch ohne diesen Besitz leben läßt, wird dann wirken auf die Gemüther. Das französische Volk wird sich dann doch zu Erwägungen verstehen müssen, die von manchen seiner Führer jetzt noch verschmäht zu werden scheinen. Während die französische Republik auf der Lauer liegt, um die Gelegenheit zu einem Kriege mit Deutschland zu erpähnen und zu behüten und darüber für nichts anderes in der Welt Sinn behält, wird ihre auswärtige Politik höchst unfruchtbar. Das Ansehen Frankreichs auf der Erde kann dabei nur abnehmen, Rußland und England machen beständig Fortschritte, Frankreich steht still. Es wähnt uns durch die Rüstungen, wozu es uns nöthigt, an den Bettelstab zu bringen, aber seine eigenen Unkosten sind doch darum nicht minder aufreibend und sie können sich demnächst einmal als eine offenbare Vergeudung ausweisen, während Deutschland mit seinen Opfern seine erste Einrichtung und die Einführung seines neuen Staatswesens in die Staatenwelt, was immer eine kostspielige Sache ist, bezahlt. Die deutschen Ausgaben sind daher Anlagekosten, die französischen sind von höchst zweifelhafter Nützlichkeit, sind nicht unumgänglich notwendig und legen die auswärtige Politik des Landes lahm.

Ausland.

Budapest, 13. August.

Zur Tagesgeschichte.

Wie heute aus Konstantinopel telegraphirt wird, beschloß die Pforte, anstatt des Kriegsministers Husni Pascha den General Rizapasha nach Albanien zu entsenden und denselben gleichzeitig anstatt Sazet Pascha zum General-Gouverneur von Skutari zu ernennen. Mit Rizapasha werden zunächst auf der Fregatte „Selmie“ und einem Transportdampfer 2000 Mann, und andere 2000 Mann von Kreta nach Albanien dirigirt werden. Rizapasha ist beauftragt, zunächst die Konvention vom 18. April durchzuführen und wenn dies unmöglich, die Abtretung Dulcigno's an Montenegro zu bewerkstelligen.

Im englischen Unterhause fragte gestern Mayan an, ob England der Türkei angedeutet habe, falls sie den Empfehlungen der Berliner Konferenz nachkomme, ihr der restliche Besitz in Europa garantirt werden wird? Sir Charles Dilke antwortet, daß keine solche Andeutung gemacht wurde, wohl aber erhielt das englische Kabinett von gewissen Seiten den Vorschlag, gegen welchen er im Prinzip auch keinen Einwand sehe, falls die Türkei einwilligt, die durch den Berliner Kongreß oder die Konferenz vorgeschriebenen Bedingungen zu erfüllen, die Mächte die Absicht, keine weiteren Zugeständnisse zu fordern, der Pforte notifiziren sollten. Auf eine Anfrage Bourke's entgegnete Dilke, seit der jüngsten Erklärung des Lord Granville habe sich nichts ereignet, was die Regierung zu dem Glauben veranlassen könnte, daß die Pforte betreffs Montenegro's nicht den gerechten Forderungen der Mächte entsprechen werde.

Montenegro setzt seine Rüstungen fort. Schon Ende Juli wurden 12,000 Gewehre, 100,000 Patronen und einige Geschütze im Auslande angekauft, so daß von nun an jeder Montenegriner über 16 Lebensjahre vollkommen ausgerüstet sein wird.

Dagegen wird abermals ein Hungerjahr befürchtet und man bedauert in Cetinje, „daß die russischen slavophilen Komitès in der letzten Zeit ihre ganze Zärtlichkeit den Bulgaren zugewendet haben, und daß die Bedürfnisse und Nöthen der Montenegriner in Rußland nicht mehr jenen werththätigen Sympathien begegnen, auf die man noch vor kurzer Zeit mit ziemlicher Sicherheit rechnen konnte.“

Betreffs der Genesiz der Donau-Streitfrage meint die „National-Zeitung“, daß die Sache im Wesentlichen wie folgt liege: Zu den drei Uferstaaten Serbien, Rumänien und Bulgarien hatte bei Bildung der Kommission Oesterreich-Ungarn als an der Donau meistbetheiligter Staat zu treten. Es war selbstverständlich, daß ihm der Vorschlag zufallen mußte. Es war Oesterreich-Ungarn, welches seine Bemühungen in Konstantinopel eintreten ließ, damit Bulgarien auf gleichem Fuße wie die anderen souveränen Uferstaaten in die Kommission einzutreten in die Lage gesetzt wurde, und diese Bemühungen wurden, weil sie von Oesterreich-Ungarn ausgegangen waren, auch von Deutschland unterstützt. Oesterreich-Ungarn reichte einen vorläufigen Vorschlag in dieser Angelegenheit ein, ein sogenanntes Avant-propos. Es ist jedoch die Aussicht vorhanden, daß England seinen formellen Einspruch fallen läßt, während die ihm anstößigen Bestimmungen Modifikationen erleiden werden. Rußland hat, wenn auch keine österreich-ungarnfreundliche, doch auch keine prononcirt gegnerische Stellung zu der Angelegenheit eingenommen.

Der deutsche Finanzmann Wetkendorf ist gestern in Konstantinopel eingetroffen. Die Ankunft der anderen deutschen Civil-Funktionäre wird erwartet. Die deutschen Offiziere sollen, um nach der Türkei kommen zu können, früher ihre Demission geben müssen. Zwanzig Offiziere der türkischen Militärakademie werden behufs der weiteren militärischen Ausbildung nach Deutschland abgehen.

Einen eigenthümlichen Kontrast zu der in Cherbourg gefeierten Einigkeit aller Republikaner bildet ein am Sonntag im Familienkreise zu Saint-Mandè abgehaltenes Bankett, durch welches einige hundert Radikale die Erinnerung an den 10. August 1792 feierten, welcher Ludwig XVI. mit seiner Familie zu Gefangenen machte. Unter den Anwesenden bemerkte man den alten Blanqui, Gault, einen Kerkergenossen des Revolutionärs, das ehemalige Kommunitätsmitglied Champy, den Sohn des verstorbenen Kommunitätsmitgliedes Navier, welcher, ein ganz junger Mensch, seit der Rückkehr der Amnestirten eine Rolle zu spielen anfängt, den Abgeordneten Bonnet-Duverdier, die Journalisten Henri Bauer, Emil Gautier, Raoul, Cannivet, Jules Dumesnil und Andere. Nach dem Essen mußte Blanqui aus seiner Apathie aufgerüttelt werden, damit er die versprochene Rede hielt. Er entwarf eine Geschichte der Revolution, verglich den Despoten Ludwig XVI. mit dem Tyrannen Crévy und verdamnte schonungslos alle diejenigen, welche an Thiers etwas Gutes finden. Der Bürger Baauer erklärte, der 10. August wäre nichts und der 21. Januar (Entthronung Ludwig XVI.) der Tag, der festlich begangen werden müßte. Der Bürger Champy richtete seine Rede an den eben in Cherbourg angelangten Präsidenten Crévy und rieth ihm, schleunigst seine Entlassung zu nehmen. In ähnlichem Sinne äußerten sich noch einige andere Redner, worauf der genutzreiche Abend mit Musik beschloffen wurde.

Der „Times“ zufolge wird das englische Parlament am 11. September geschlossen.

Lokal-Anzeiger. Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 13. August.

*** Bau des Lastenbahnhofs.** Wie wir erfahren, erscheint morgen oder doch in den allernächsten Tagen die Kundmachung der Direktion der ungarischen Staatsbahnen, mit welcher die Konkurrenz wegen Vergebung der Arbeiten zur Herstellung des Frachtenbahnhofs an der unteren Donau (nächst der Eisenbahn-Verbindungsbrücke) ausgeschrieben wird. Vorläufig handelt es sich blos um den Quabaum im Anschluß an den städtischen Lagerhäuserquai und um den Bau von zwei Waarenmagazinen nebst der theilweisen Schienenanlage und dergl.

*** Straßenmiser.** Der Finanzminister fordert die Stadtbehörde auf, daß die in Den zur Kampe der Verbindungsbrücke führende Straße hergestellt werde, da dort derzeit die Kommunikation fast unmöglich ist. Gleichzeitig wird der Magistrat aufgefordert, betreffs der diesbezüglich angeordneten Verfügungen binnen 14 Tagen einen Bericht zu unterbreiten, da sich sonst der Minister genöthigt sehen würde, die Fußpassage über die Verbindungsbrücke einzustellen.

*** Lagerhäuser.** Heute wurde die Offertverhandlung betreffs Vergebung der auf 80,422 fl. veranschlagten Zimmermannsarbeit, der auf 27,652 fl. veranschlagten Schieferdecker- und Dachpengerarbeit und der Lieferung der auf 41,588 fl. veranschlagten Eisenpfiler und Träger für den Lagerhausbau abgehalten. Betreffs der Zimmermannsarbeit hat G. Gregorje unter acht Konkurrenten mit 27 1/2 Prozent Nachlaß das billigste Offert. (Auf diese Arbeiten konkurrierten des Ferneren Brüder Moler mit 19 Prozent, Karl Neuschöb mit 20 Prozent, 19 1/2 Prozent, Franz Hermann mit 13 1/2 Prozent, Vord und Komp. mit 10 1/2 Prozent, A. Deutsch's Sohn mit 17 Prozent, J. Neuschöb's Sohn mit 22 1/2 Prozent Nachlaß.) Bezüglich der Schieferdecker- und Dachpengerarbeit war die erste ungarische Marienthaler Schiefergruben-Gesellschaft bei 5 Prozent Aufzahlung um 8000 fl. billigste, als das nächstbillige Offert einer englischen Schiefergesellschaft. (Es konkurrierten des Ferneren Rudolph Mbach und Niere mit 3 Prozent, Jsidor Moler mit 2 1/2 Prozent, Stephan Szandrosch mit 1/2 Prozent Aufzahlung.) Betreffs Lieferung der Pfeiler und Träger gewählte die Firma Stephan Böck mit 11 1/2 Prozent und ein Konsortium (bestehend aus der Maschinenfabrik der kön. ungarischen Staatsbahnen, der Ganz- und Schlichtschien und der A. Dettl'schen Fabrik) mit 8 1/2 Prozent Nachlaß, mit der Bedingung, daß der Lieferungsstermin um 14 Tage erstreckt werde. In Folge der von dem Konsortium geforderten Fristerweiterung bejurdet die Kommission, daß auch der billigere Offert nicht in der Lage sei, den festgestellten Lieferungsstermin einhalten zu können, demzufolge die Kommission beide Offerte dem Magistrat zur Entscheidung vorlegen wird. Die erwähnten billigsten Offerte für Zimmermanns- und Schieferdecker- und Dachpengerarbeit werden dem Magistrat zur Annahme empfohlen.

Tagesneuigkeiten.

„Neues Pester Journal“.

Mit 16. August beginnt ein neues Abonnement. Wir ersuchen die p. t. Abonnenten, deren Abonnement mit 15. August zu Ende geht, dasselbe erneuern zu wollen, damit in der Zufriedenheit des Blattes keine längere Unterbrechung stattfindet. Die Prämumerationspreise sind am Kopfe unseres Blattes ersichtlich.

Wir ersuchen dringend, jeder Abonnements-Erneuerung, jeder Dislokations-Anzeige, jeder Reklamation oder sonstigen auf das Abonnement bezugnehmenden Zuschrift eine Adressenscheife beizulegen. Die Administration.

Allerlei.

(Ueber zwei neue Salonwagen)

berichtet die „Mosl. Ztg.“: Das Großartigste, was bisher im Salonwagenbau geleistet worden, zeigte sich vor kurzem auf der preussisch-russischen Grenze. Es trafen nämlich für Rußland zwei neue Salonwagen ein, welche in Bezug auf äußere und namentlich auf innere Eleganz alles Dagegenese und selbst die kaiserlichen und königlichen Salonwagen aller Länder übertreffen. Der Präsident des Verwaltungsrathes der Vibau-Romnyer Eisenbahn, Herr v. Meck, hat sich zu seinem Privatgebrauch diese fahrenden Paläste in Smidow bei Prag bauen lassen, und wir glauben nicht zu hoch zu greifen, wenn wir behaupten, daß diese beiden Waggon's einen Werth von mindestens 50,000 Thalern darstellen. Die Lackirung ist himmelblau, an den Bufferbohlen und in der Mitte der Langseiten des Wagenkastens befinden sich in vergoldeter Bronze die Initialen des Besitzers. Beide Wagen sind durch Interkommunikation miteinander verbunden; der Eintritt erfolgt auf auseinanderlegenden, mit geripptem Gummi belegten Tritten von den Enden. Wir treten zunächst in den ersten der beiden Wagen ein und finden zur rechten Seite liegend eine äußerlich elegante Küche mit einem blankpolirten eisernen Kochherd; symmetrisch sind an den Wänden die Kochgeschirre geordnet; neben der Küche befindet sich ein Schlafkabinett für das in der Küche beschäftigte Personal, bestehend aus zwei mit dunkelblauer Leder überzogenen Schlafvorrichtungen. Wenn wir aus diesem Raume heraustreten, so führt uns ein mit Teppichen belegter Gang zunächst neben der Retraite vorbei in ein Buffetzimmer, welches ganz im mittelalterlichem Geschmack aus geschmücktem Ebenholz hergestellt ist und in dem sich ein reich geschmückter Schrank mit den erforderlichen Geschirren aus dem feinsten Porzellan befindet. Aus diesem Raum gelangen wir in den Speiseraum, dessen Wände und Decke aus verschiedenen schön gemaserten Hölzern zusammengeleitet sind und der für zwölf Personen antik geschmückte Stühle aufweist. Das Licht fällt

bei Tage von der Seite durch große Spiegelscheiben und Oberlicht durch die Decke in diesen schönen, großen Raum, Nachts spendet ein reich vergoldeter Kronleuchter, welcher in der Mitte der Decke angelegt und mit 25 Kerzen bestückt ist, und auch vier große Glasfenster das erforderliche Licht. In der Mitte des Salons steht ein Tisch, dessen Platte aus gemasertem Nugholz besteht und welcher durch Einlagen von Platten verlängert werden kann. Dieser Speisesalon kann gleichzeitig als Schlafzimmer benutzt werden; denn man darf nur auf einen an den schmaleren Seitenwänden befindlichen Knopf drücken und das läppigste Seitenwände beidseitigen Knopf drücken. Eine Thür führt unmittelbar eines gedeckten Ganges nach dem benachbarten Wagen. In diesem befindet sich zunächst linker Hand ein kleines Badezimmer mit Dusche-Apparat; ein Dampfheißer Fiedler'scher Konstruktion liefert warmes und kaltes Wasser und vermittelt gleichzeitig die Heizung für alle Räume. Wie in einem Hotel läuft längs des Wagens ein langer, mit Teppichen belegter Gang hin, an dem die Zimmer in folgender Reihe hintereinander liegen: 1. ein Kabinenzimmer, 2. ein Musikzimmer, 3. ein Schlafzimmer und 4. ein Arbeitskabinett; alle vier Zimmer haben einen Lufttelegraph, und so wie man auf einen Knopf drückt, springt im Dienerszimmer die korrespondirende Nummer hervor und benachrichtigt die Diener, aus welchem der Ruf erfolgt ist. Im Musiksalon strahlt uns eine feenhafte Pracht entgegen, purpurroth sind die Tapeten, purpurroth die Tapeisen, desgleichen sind die Gardinen, unter welchen sich eine Piano aus Ebenholz abheben. An der einen Wand steht ein Piano aus Ebenholz von Bechstein, über demselben hängt ein reichvergoldeter runder Barometer. An der anderen Wand präsentirt sich ein reiches Ramin nach französischem Stil und spendet im Winter außer der Dampfheizung ein behagliches, gemüthliches Feuer. Ein Schrank aus Ebenholz, reich geschmückt, über demselben ein Chronometer, ein runder Tisch, dessen Platte aus matten Ebenholz besteht, vervollständigen diese geschmackvolle Ausstattung. Kronleuchter spenden des Nachts das Licht, die Decke besteht aus weichen

Frankfurt 1863 vom Kaiser von Oesterreich in Privataudiens empfangen worden sei, beim Fürsten Richard Metternich auf Johannisberg gespeist habe, weiterhin als geheimer Agent in Oesterreich's Dienste getreten sei und als solcher im italienischen Kriege von 1866 eine folgenreiche Wirksamkeit entfaltet habe. Insbesondere hebt er hervor, daß er vor der Schlacht von Custoza die Stellung des Feindes ausgetundschaftet habe (seit wann wäre das Refognosziren das Geschäft geheimer Polizisten?) und dafür in Paris nach Beendigung des Krieges durch den damaligen Botschafter Fürsten Metternich mit 2000 Francs entlohnt worden sei.

Es ist unmöglich, in diesen Fanfaronaden das voraussichtlich wenige Wahre von dem vielen Erlogenen zu scheiden. Wir sind übrigens am Ende. Der weitere Aufenthalt in Paris ward dem Mouchard verweigert; der Minister des Innern, Herr v. La Valette, befaß ihm, sich nach Orleans zu begeben, in welcher Stadt er internirt werden solle. Griscelli zog vor, nach Brüssel durchzubrechen. Er nannte sich schon längst „Baron de Rimini“; die Titulatur wollte er vom König von Neapel erhalten haben. Das Brüsseler Gericht respektirte aber diesen Adelsbrief nicht und machte Miene, den Abenteurer beim Kragen zu fassen. Griscelli verduftete also auch aus Brüssel und ließ sich, wie bereits erwähnt, in contumaciam verurtheilen.

Seitdem ist der in diesen Zeiten besungene Hero's verschollen. Ob der in Nizza verstorbene Baron mit unserem Helden identisch ist, konnte ich nicht ermitteln. In keinem Falle dürfte unser Mann mehr in die Lage kommen, seine korbische Piffigkeit und Mordlust im öffentlichen Dienste wieder an Mann zu bringen. Das Europa von 1880 hat die Lust an solchem Arbeitszeug verloren.

Budapest, 13. August.

* Unsere Beilage zur vorliegenden Nummer enthält auf der zweiten Seite die Fortsetzungen unserer beiden Romane: „Helene“ und „Das unterirdische Rußland“; auf der dritten und vierten Seite befinden sich: Der Kapitalist, Pester Waaren- und Effektenbörse, telegraphischer Witterungsbericht, Wasserstand, die Kurstabelle und Inserate.

* Wetterbericht. Heute hat es wieder den größten Theil des Tages geregnet, erst Nachmittags hörte der Regen auf und die Wolken begannen sich zu lichten. Die Temperatur ist in Folge des Regens merklich gesunken, das Thermometer zeigte Mittags nur 15 Grad R. Das Barometer war heute Morgens bis 753 Mm. gefallen, hob sich aber gegen Abend wieder auf 755.5 Mm.

* Aus Anlaß des fünfzigsten Geburtstages des Königs entsendet die Stadt Neufaz nach Wien eine aus drei Mitgliedern bestehende Gratulationsdeputation, deren Führer Michael Polit sein wird.

* Todesfälle. Joseph Lónyay de Nagylonya et Vasáros-Námény, Bruder des Grafen Melchior Lónyay und wiederholt Reichstagsabgeordneter des Bereger Komitats, ist am 11. d. nach langem Leiden in Giezing bei Wien gestorben. — Joseph Jenev, der Abgeordnete des Maros-Bárfalvyer Bezirks des Maros-Tordaer Komitats, ist gestern in Eszavas gestorben.

* Der Bau des neuen Polytechnikums ist dieser Tage in Angriff genommen worden. Die ehemalige Hufschmiede der Thierarzneischule ist bereits demolirt und beginnen an deren Stelle (Egterházygasse) die Fundamentarbeiten für den selbstständigen Pavillon des Polytechnikums, welcher nur bis an den Hofhof des interimistischen Parlamentsgebäudes reichen wird, so daß die bisher vollständig lichten Bureau der reichstädtlichen Stenographen, sowie die sonstigen Berathungssäle, welche nach dem mit Bäumen bepflanzten Theile des Baugrundes gelegen sind, in dieser Hinsicht vorläufig keine Einbuße erleiden, d. h. genügendes Licht behalten werden. Später werden mit dem Ausbau des Hauptgebäudes für die neue technische Hochschule die Lichtverhältnisse der erwähnten Lokalitäten des interimistischen Parlamentshauses freilich sehr schlecht werden, da bloß ein schmaler, aber hoher Lichthof übrig bleibt, welcher Umstand das ohnehin unzweckmäßige Parlamentsgebäude vollständig unbrauchbar machen wird. Aus diesem Grunde wird nunmehr der möglichst rasche Bau eines neuen entsprechenden Parlamentsgebäudes betrieben.

* „Staatsgefährliches Cigarettenpapier.“ Zur Bekräftigung dessen, daß in Südungarn Cigarettenpapier mit „aufwieglender Tendenz“ kolportirt wird und die Jagd nach demselben keineswegs der Grundlage entbehrt, werden uns aus Neufaz zwei Deckeln von derlei Cigarettenpapieren eingekandt, die man in Belgrad und auch in Südungarn, jedoch nur an vertraute Personen, verkauft. Diese sind ganz schwarz, überstreicht man dieselben aber mit einem nassen Schwamm, so kommen Bilder zum Vorschein, die gegen Ungarn und Oesterreich aufsetzen; so finden wir auf einem Exemplar ein Bild, wo Serbien den türkischen Drachen tödtet, auf dem zweiten Bilde den Kriegsauszug der Serben gegen ihre Feinde, und auf dem dritten Fürst Milan schwörend: „Was einmal unser war, muß wieder unser sein“, in der Hand hält er eine Karte mit dem Verzeichniß der Länder, die er haben muß, darunter Bosnien und die Herzegovina. Auf einem weiteren Papier schwört Milan dem serbischen Volke und dem serbischen Glauben dasselbe. Die Maßregel der Regierung ist also nicht ganz überflüssig.

* Ein exklusiver Preis. Das Jagdrecht im Bester Extravillan ist von Herrn Moiss Unger um jährlich 300 fl. gepachtet. In seinem mit der Stadtbe-

hörde abgeschlossenen Vertrag heißt es, daß der Pächter verpflichtet ist, jedem hiesigen Bürger, der im Besitze einer Jagdkarte ist, eine Lizenz zur Jagd im Extravillan gegen „eine“ an den Pächter zu zahlende Gebühr zu erteilen. Zehn hiesige Bürger, welche große Gründe im Extravillan haben und auf diesem nicht jagen dürfen, aber ihre Felder von dem Jagdkonfession des Pächters (darunter Oberbürgermeister Rath, Oberstadthauptmann Thais, die Repräsentanten Forgó, Toperczer und überhaupt der ganze „Sas“-Klub) zusammentreten lassen müssen, bewerben sich schon seit längerer Zeit vergebens um eine Jagdlizenz, für welche sie dem Pächter bereits eine Gebühr von je 30 fl. per Jahr, zusammen also 300 fl. geboten haben. Da der Pächter per Person 100 fl. (!) Gebühr fordert, nur um Anderen die Ausübung des Jagdrecht unmöglich zu machen, haben die „Ausgeschlossenen“, die beim Magistrat kaum etwas richten würden, in dieser Angelegenheit an den Minister des Innern eine in scharferm Tone gehaltene Eingabe gerichtet.

* Der Mensch — ein Frosch. Wer kennt nicht den großen Mondgelehrten Gruithuisen, den Börne in seinen „Mene-en“ so unsterblich — lächerlich gemacht hat? Gruithuisen kannte sich bekanntlich auf dem Monde so genau aus, daß er sogar wußte, wie die Mondbewohner bauen und wie sie wohnen, wie sie essen und wie sie trinken, wie sie sich räuspern und wie sie spucken. Der Fünfkirchner Realschulprofessor Karl Déesy, der jüngst eine „Theorie des Sonnensystems“ — zum großen Nachtheile der übrigen gebildeten Welt nur in ungarischer Sprache — veröffentlicht hat, kommt dem berühmten Gelehrten noch um mehrere Pferdeköpfe länger, denn er weiß genau, worüber die Gelehrten sich seit Jahrtausenden die Köpfe zerbrechen, wie nämlich die Welt entstanden ist und was aus ihr werden wird, wie die Menschen geworden und was sie von der Zukunft zu erwarten haben. Die Forschungen Déesy's haben die Wichtigkeit des von Tausenden von Generationen gedankenlos nachgesprochenen Satzes der Bibel, daß der Mensch von Staub ist und wieder zu Staub wird, bis zur Evidenz dargethan und fürderhin wird es heißen: „Der Mensch ist vom Frosche und wird wieder zum Frosche werden!“ Doch — wir wollen unseren Lesern Einiges aus dem epochemachenden Werke Déesy's mittheilen. Vom Urbeginn der Erde sprechend, sagt der Verfasser: Unter Anderen beherrschte ein froschähnliches Säugethier das Meer, welches in dieser Zeit schon im Wasser und in der Luft leben konnte, doch war sein beständiger Aufenthaltsort das salzwässrige Meer. Diese froschähnliche Thier nennen wir heute Mensch, der auch jetzt das Salz nicht entbehren kann, nachdem sich seine Natur dazu gewöhnt hat. Auf die Schwimmhaut dieses Meerthieres weisen noch dessen unbezweifelbare Stellen zwischen den Daumen und Zehen hin. Die einzelnen Welttheile hatten nach der Ansicht des Verfassers nicht denselben Platz im Weltraum, den sie heute einnehmen. Erst allmählig geriethen sie auf ihren jetzigen Platz und werden in Zukunft wieder vom Meere abgeschwemmt werden. Der Behauptung Darwins von der Abstammung des Menschen tritt Déesy mit folgender Kraftäußerung, für die ihm jeder wahre Menschenfreund Dank wissen wird, entgegen: Nicht vom Affen stammt der Mensch ab, sondern umgekehrt — der Affe ist nur ein verkümmertes, verkommener Mensch. Ueber die Zukunft unserer Erde äußert sich der Verfasser: Der Mond nähert sich fortwährend der Erde, die Grenze dieser Annäherung wird erst dort sein, wo er die Oberfläche der Erde berührt. Wann das geschehen

wird, das weiß ich nicht, aber auch das weiß ich nicht, was dann aus der Erde wird. (Diese außerordentliche Bescheidenheit! — Doch urtheilen wir nicht zu voreilig, denn weiter heißt es:) Dann werden die Erdtheile von den Fluthen langsam in die Meere hineingeschwemmt werden, das Meer wird die hineingeschwemmten Theile verschlingen und so wird uns nichts übrig bleiben, als in unsere Urform zurückzutreten — wir werden wieder Wasserthiere, Frösche! Und deshalb mühen wir bedauernswerthen Menschen uns seit Jahrtausenden um die Erklümmung einer möglichst hohen Kulturstufe ab! Oh, du armer Homunculus!

* Ungarische Zuschrift aus Niederösterreich. Die Gemeinde Feuerbrunn bei Krems in Niederösterreich hat an den hauptstädtischen Magistrat in An gelegenheit einer Hinterlassenschaft eine zwar etwas fehlerhafte, doch ganz gut verständliche ungarische Zuschrift gerichtet. Dies dürfte wohl der erste Fall sein, daß die Hauptstadt aus Oesterreich eine ungarische Zuschrift erhalten hat.

* Angeblicher Todesfall. Mehrere hiesige Blätter brachten heute die Nachricht, daß Herr Anton Julius Eder einem Schlaganfall erlegen wäre. Diese Nachricht ist dahin zu berichten, daß nicht der Genannte, sondern sein Vater, Herr Franz W. Eder, gestern vom Schläge gerührt wurde, sich jedoch heute bereits auf dem Wege der Besserung befindet.

* Schadenfeuer. Dichter röstlicher Quaal, von Norden kommend, kündete gegen ein Viertel auf 11 Uhr ein Feuer in der Gegend der Neupester Straße an. Thatsächlich war eine Heutriste der Linzer'schen Spiritusfabrik auf der äußeren Waiknerstraße in Brand gerathen. Die rasch herbeigeeilte städtische Feuerwehr und diejenige einer benachbarten Spiritusfabrik bewältigten die Flammen spielend und um 12 Uhr waren nur einige am Boden glimmende Halme sichtbar. Ein Glück ist es zu nennen, daß kein Wind wehte, da sonst auch die benachbarten Tristen leicht hätten in Brand gerathen können. — Heute halb 8 Uhr Früh brach in einer Trockenkammer der Fabrik S. F. Goldberger und Söhne in Alkofen Feuer aus, welches von der Fabrikfeuerwehr und der rasch herbeigeeilten hauptstädtischen Feuerwehr gelöscht wurde, ehe es um sich zu greifen vermochte. Zimmerhin beträgt der Schaden circa 500 Gulden.

* Die mit Lehrwerkstätten verbundene neue Frauenindustriehschule des Landesfrauenindustrievereins (Kazinczygasse Nr. 3) wird im Monate September l. J. eröffnet. Die Schule umfaßt drei Lehrkurse:

1. Der ordentliche Lehrkurs für Mädchen, die das 14. Lebensjahr bereits überschritten und sechs Elementar- oder zwei Bürgerschulklassen absolvirt haben; in demselben werden außer theoretischen Gegenständen folgende Gewerbezeige gelehrt: Stricken, Weben, Häkeln, Weisnäherie, Kleidernähen, Sticken, Modeartikel und Spitzenverfertigung; mehrere andere Gewerbezeige sind in Aussicht genommen. Der Kurs erstreckt sich auf zwei Jahre; die Einschreibgebühr beträgt 1 fl.; das Schulgeld 1 fl. monatlich. 2. In den außerordentlichen Lehrkurs werden Frauen (über 14 Jahre) aufgenommen, welche den einen oder anderen der erwähnten Gewerbezeige erlernen wollen. Einschreibgebühr 2 fl., Schulgeld 3 fl. monatlich, Lehrdauer 1—3 Monate. 3. Separater Kurs in der Weisnäherie und im Kleiderzuschneiden für Damen der gebildeteren Klassen; Bedingungen wie bei 2.

Die Einschreibungen finden bis 4. September täglich von 9—12 Uhr und 2—5 Uhr bei der Direktrice Ottilie Szukováty im Schullokal, Kazinczy (große Kreuz-)gasse statt.

* Gebaukurs in Großwardein. Diejenigen, welche für den Winterkurs 1880/81 mit Staats subvention aufgenommen werden wollen, haben ihr an das Unterrichtsministerium gerichtetes, mit Taufschein, Sitten- und Armutzeugniß versehenes Gesuch bis 1. September an den Direktor Dr. Marus Kovács in Großwardein zu richten.

in Falten gelegten Atlas, welche radial in der Mitte zusammenlaufen und von einer goldenen Rosette getragen werden. Mit zartem, matten blauen Damast sind die Wände und die Kuffestühle im Schlafsalon bekleidet. Ganz in französischem Geschmack steht ein vergoldetes Bett, in dem sich eine mit himmelblauem Atlas überzogene Matratze befindet, und überdeckt von einem Baldachin, welcher von reichvergoldeten Agraßen getragen wird. Die Stühle und der Sammetteppich stimmen mit der reichen Ausstattung vollständig überein. Die Gardinen und Fenster vorhänge sind mit zarten Spitzen eingefaßt, der untere Theil der Wand in Betthöhe besteht aus dunkelblauem Sammet. Aus dem Schlafsalon gelangt man in das Toilettezimmer, welches allen erdenklichen Komfort aufweist und sich durch einen schönen Waschtisch mit weißer Marmorplatte auszeichnet.

(Ein wiedergefundener Harem.) Von dem neuen Emir der Afghanen, Abdur-Rahman Khan, wissen die indischen Blätter Folgendes zu erzählen: Derselbe führte 1868 einen blutigen Krieg gegen seinen Oheim, den verstorbenen Emir Schir Ali, von dem er zuletzt besieg wurde. Abdur-Rahman flüchtete sich mit Rücklassung seiner Familie und Habe auf russisches Gebiet, worauf der Sieger dessen Frauen nach Kandahar bringen und in dem dortigen Kastell einsperren ließ. Zwölf Jahre blieben die armen Harems-Frauen in Haft und ohne jegliche Nachricht von ihrem Herrn und Gebieter. Als jedoch die englische Regierung vor Kurzem Abdur-Rahman als Emir von Afghanistan anerkannte, erteilte sie den Befehl, daß ihm seine Frauen zurückersandt werden. Fünf derselben sind während der Gefangenschaft gestorben und nur deren vier sind noch am Leben. Der Emir hat beschlossen, diese vier Frauen, von denen noch keine das 30. Lebensjahr überschritten hat, nach deren Ankunft in Kabul öffentlich zu krönen. Auch erhält eine jede derselben ihren eigenen Palast, auf daß sie sich von den Fatiguen der Gefangenschaft erholen.

(Ein Blitschlag.) Aus Seelscheid im Siegfrevise,

10. August, wird gemeldet: Gestern um die Mittagsstunde entlud sich über der hiesigen Gemeinde ein sehr heftiges Gewitter, welchem ein Menschenleben zum Opfer gefallen ist. Ein in der Nähe eines geschlossenen Fensters sitzendes Mädchen, die 23jährige Tochter einer Witwe, wurde vom Blitz erschlagen. Mit dem Aufschrei: „Ach Gott!“ sank sie bewußtlos in die Arme der glücklicherweise unverletzt gebliebenen Mutter und jüngeren Schwester, und nach fünf Minuten war das so eben noch frisch pulsende Leben dem jugendlichen Körper entflohen. Spuren äußerer Verletzung sind am Körper nicht wahrzunehmen, nur zeigen sich vereinzelt einige dunkle Flecke an Kopf und Hals. Im Zimmer war gleich nach dem Unglücksfall noch ein starker schwefeliger Geruch wahrnehmbar, sonst hatte der Blitz nur einige geringe Spuren seiner vernichtenden Kraft hinterlassen. Im Nachbarhause zeigten sich einige leichte Furchen an der Innenseite der aus Flechtwerk und Lehm hergestellten Fachwände, der Blitz entzündete einige Bündel Flach, zerfetzte einen auf dem Ofen liegenden Haufen alter Zeitungen, ohne diesen selbst zu verletzen, riß einige Holzsplitter aus Thürnen und Fenstern und fuhr dann in die Tiefe, wo er noch mehrere Steine vollständig zertrümmerte.

(Eine angenehme Reisebekanntschaft) machte der Kaufmann Nikolai Kreutzoff auf einer Reise von Oranienbaum nach Petersburg in der Person einer Baroness von Reinitz, die mit ihm ein Coupé theilte. Als der Zug die Station Strelina verlassen hatte, begann die junge, hübsche und elegant gekleidete Nachbarin Kreutzoff's die Unterhaltung; fragte ihn erst nach der Zeit, dann von wo und wohin er reise, erzählte beiläufig, sie sei die Baronin von Reinitz und habe ihr Landhaus verlassen, um einige Tage in Petersburg zuzubringen. Auf ihre Aufforderung rückt Kreutzoff seiner reizenden Nachbarin näher, sie unterhält sich lebhaft mit ihm, zeigt ihm während der Unterhaltung einige Werthpapiere, erkundigt sich, ob er an der Börse spekulire, fragt nach dem Kurse der Papiere zc. Sie reichte dem von diesem Entgegenkommen

ganz entzückten Herrn Kreutzoff ihre Visitenkarte und bittet ihn, sie auf ihrem Landhause in Oranienbaum zu besuchen. Kreutzoff bedauert dagegen, seinen Dank durch eine gleiche Aufmerksamkeit nicht erwidern zu können, da er verheirathet sei. Dieser Umstand gibt seinem verführerischen Gegenüber nur Veranlassung zu für ihn schmeichelfhaften Bemerkungen. Sie rückt dem ob ihrer Liebenswürdigkeit, ihrer freundlichen, ja zärtlichen Blicke schier in Verzückung gerathenen Kreutzoff immer näher. „Sie gefallen mir ganz ausnehmend“, sind die Worte, die die Blicke begleiten. — Sie haben so etwas Ritterliches an sich... Sie würden sich gewiß keinen Augenblick bedenken, gälte es zum Beispiel dem „Nothen Kreuz“ hundert Rubel zu spenden. Nicht wahr, Sie könnten es nicht, man sieht das Ihnen an.“ Ganz verwirrt von dieser schmeichelfhaften Zumuthung und der Nähe der schönen Baroness öffnet er sein Taschenbuch und überreicht ihr hundert Rubel. Auf der Station wünscht die Dame ein Glas Limonade. Kreutzoff stürzt aus dem Wagen, um sofort den Wunsch zu erfüllen. In drei Minuten kaum ist er zurück mit dem Gewünschtem, will es seinem holden Gegenüber reichen — doch verschwunden war die Strene und mit ihr auch seine werthvolle goldene Uhr und 200 Rubel aus dem Taschenbuch!... Der ernüchterte Kaufmann bleibt also auf der Station und macht der Polizei sofort die Anzeige und es gelang dieser, der Ungetreuen auf dem Wege vom Dorfe Oranienowka nach Petersburg habhaft zu werden. Man fand bei ihr 4000 Rubel und unter anderen Goldsachen auch die Uhr Kreutzoff's. Bei der Untersuchung stellte es sich heraus, daß die Pseudo-Baroness niemand Anderer, als die Kleinbürgerin Katharina Gwowna Karmelin war. Sie wurde arretirt und die Sache kam vor den Friedensrichter. Letzterer fand, daß das Verbrechen der Karmelin den Charakter eines Raubthat habe, übergab daher die Angelegenheit dem Untersuchungsrichter und verhängte über die Angeklagte die Untersuchungshaft.

*** Eine neue Spielhölle.** Man schreibt aus Hamburg vom 9. d.: „Seit Samstag ist das Stadtgespräch bei uns die Gründung einer Spielhölle in Helgoland. Am genannten Tage nämlich erschien im hiesigen „Fremden-Blatt“ das folgende Inserat: „Helgoland. Die ergebene Anzeige, daß die Spielfälle des Konversationshauses von uns pachtweise übernommen sind und dieselben Vergnügungen wie in Monaco stattfinden werden. Ergebenst J. Blanc, C. Raniß, Peter Steeger, M. Burmeister.“ Nach glaubwürdigen Mittheilungen ist an der mindestens sonderbaren Thatsache, daß das vielbesuchte Nordsee-Bad nun den traurigen Ruhm haben wird, die zweite Spielhölle Europa's zu sein, nicht zu zweifeln. Man vermuthet, daß auf Grund von Sonderrechten der Insel die Erlaubniß zum Spiel gegeben wurde.“

*** Unfall auf der Donau.** Vier Mitglieder des Ruderklub's fuhrn gestern Nachmittags von der oberen Spitze der Margaretheninsel Stromabwärts. Plötzlich kippte das Fahrzeug um und die vier genannten Herren fielen ins Wasser. Obgleich alle geübte Schwimmer, gelang es ihnen dennoch nicht, sich selbst zu retten. Drei Matrosen eines am Pester Ufer vor Anker liegenden Privatdampfers ruderten in einem Kahne den Bedrängten scheinbar zu Hilfe und brachten sie auch ohne viele Mühe in Sicherheit.

*** Selbstmord.** Der Hilfsfuhrlichter des Uvinezger Bezirks, Nikolaus B i r ó de Szentkatolna, hat sich am 9. d. im Alter von 30 Jahren zu Binsard erschossen. Die Ursache des Selbstmordes ist unbekannt. Er hinterließ eine Witwe und ein Kind, von denen er in letzterer Zeit getrennt lebte.

*** Verunglückt.** Der Schilderemaler Johann P a p war gestern Früh um 5 Uhr mit der Anbringung einer Firmatafel an das Weller'sche Haus auf der Diner Landstraße beschäftigt. Durch einen Zufall stürzte die Leiter, auf welcher er stand, Pap fiel von der Höhe eines Stockwerkes auf das Straßepflaster und die Firmatafel ihm auf den Rücken. Er erlitt eine bedenkliche Verletzung und blieb auf dem Plage liegen. Ein Pester Arzt, welcher eben n's Auwinkeln fuhr und die Stelle passirte, leistete dem Verunglückten die erste Hilfe und veranlaßte seine Transportirung ins Spital.

*** Einfangung von Dieben.** Dem hauptstädtischen Pächter Moriz S z e i g e r wurden aus seinem in der Nähe des alten Pferdeempflages befindlichen Schweinestalle acht Schweine gestohlen. Der hauptstädtischen Polizei ist es nun gelungen, die Thäter einzufangen. Der Eine derselben ist der 48jährige, wohlbekannte Dieb Franz M i n d t n e r, der erst vor Kurzem die wegen Raubmordes erlittene Kerkerstrafe abgebußt hat; der Andere der 58jährige, gleichfalls bekannte Dieb Franz K u r d i. Beide wurden der Staatsanwaltschaft übergeben.

*** Raubattentat.** In der vorgestrigen Nacht unterhielten sich fünf Szegediner Arbeiter in dem „Baika“-Wirtshause zu Batvan. Da es spät war, forderte der Wirth sie auf, sich zu entfernen. Hierauf erhoben sich die Arbeiter, augenscheinlich auf Verabredung, plötzlich stürzten auf den Wirth und dessen Frau, mißhandelten sie und beraubten sie ihrer Baarschaft von 20 fl. Auf den Lärm kam ein in der Nähe wohnender Zimmermann herbei, der, als die Räuber ihn überfielen, eine Axt ergriff und einem derselben den linken Arm vollkommen abhieb, die übrigen aber verwundete. Unterdessen hatte sich eine größere Volksmenge angesammelt, welche die Räuber festhielt und dem Gerichte überlieferte.

*** Hochwasser in Wien.** Die ununterbrochenen Regengüsse während der letzten Tage haben nun auch in Wien die Gefahr einer Ueberschwemmung nahegelegt und seit heute Morgens steht das ganze Inundationsgebiet unter Wasser; hält die seit heute Mittags beobachtete warme Witterung an, so ist eine weitere Befürchtung wohl gegenstandslos, zumal auch aus Linz bereits ein Fallen des Wassers gemeldet wird. Das Wasser fließt seit gestern Nachts bei der Reichsbrücke um drei Fuß, am Donaukanal sogar um 1-3 Meter. Am gefährlichsten tritt, wie immer nach längerem Regenwetter, das Wienflüßchen auf, welches seit heute Morgens zu einem reisenden Strome geworden ist. Weidlingau, Purkersdorf und Preßbaum stehen vollständig unter Wasser und die Verheerungen, die das Element dort angerichtet hat, müssen, nach der Zahl der fortgeschwemmten Einrichtungstücke zu schließen, die man in Wien aufführte, bedeutend sein. Von den Begehrten am Fuße des Wiener Waldes sind nicht weniger als fünfhundert Klaster Brennholz fortgeschwemmt worden. Seit heute Morgens sind an dem Ufer der Wien ununterbrochen Tausende und Tausende von Menschen angesammelt, von denen viele unter Lebensgefahr das Holz herauszufischen versuchen. Von Seite der Wachorgane ist dieser Handhabung des Wiener Strandrechtes energisch entgegengetreten worden. Eine annähernde Vorstellung von der kolossalen Anschwellung des Wienflusses konnte man am Besten bei der Madetzkybrücke erhalten, unterhalb welcher bekanntlich die Wien in den Donaukanal einmündet. Man sieht zwei reizende Ströme, die in einander aufgehen. Der breite Damm, der an der Einmündungsstelle das Wienbett von der Donau abtrennt, ist fast unsichtbar geworden, so hoch haben die Wogen sich aufgehümt. Von Seite der Sicherheitsbehörde sind bei Zeiten Maßnahmen getroffen worden, um Unglücksfällen vorzubeugen. Sämmtliche Stege über die Wien wurden abgeperrt. Vor der Schönbrunnerbrücke lagerten sich Holzstöcke in solcher Höhe an, daß man die Zerstückung der Brückenjoche befürchtete. Aus Gaudenzdorf wird gemeldet, daß das Wasser dort zum Theile in die Wohnungen eingedrungen ist. Seit 11 Uhr Vormittags wird bereits F a l l e n d e s W a s s e r s im Wienflusse signalisirt, dagegen ist es in der Donau

bei Stein noch im fortwährenden Steigen begriffen. — Aus J s c h l wird telegraphirt: Der Kesselbach hat bei der Station Weissenbach den Damm der Bahn abgerissen, wodurch der Verkehr hieher unterbrochen ist. In Folge der Regengüsse ist die Traun ausgetreten. Die Esplanade ist überschwemmt und es mußten Delogierungen vorgenommen werden.

*** Zum Rencontre im Wiener Volksgarten.** Im „Fremdenblatt“ veröffentlicht Graf d'Osmond heute ein Schreiben, welches die unleidliche Affaire in einem neuen Lichte erscheinen läßt. Das Schreiben lautet:

Herr Redakteur! Ich habe gestern in den Morgenblättern ein Schreiben jenes Herrn gelesen, welcher mich vorgestern im Volksgarten hinterrücks angegriffen hat. Es scheint mir nun dringend geboten, das Schweigen zu brechen, das zu bewahren mir meine Stellung und mein Alter zunächst auferlegt haben. Man schlägt sich nicht mit einem Herrn de Bévillie; das ist die Meinung aller Leute, welche Herz haben; er weiß es selbst recht gut, da er in Folge eines Erpressungsversuches von Rizza ausgewiesen worden ist und von der französischen Polizei eine Verwarnung erhalten hat. Er verfolgte also bei seinem Angriffe die einzige Absicht, die öffentliche Meinung in Wien irrezuführen, was er in Frankreich nicht thun konnte, wo ich ihm im Frühjahr oft in Paris begegnet bin, ohne daß er mir gegenüber die geringste Demonstration gewagt hätte. Die bei der Polizei verwahrten Leumundsnoten über Herrn de Bévillie waren vollständig meine Ehre, an der sich bis jetzt noch Niemand zu zweifeln erlaubt hat, und die auf's Genaueste unterrichtete Wiener Polizei hat gewürdigt, wie es mit meinem Angreifer stehe, da er binnen 24 Stunden aus Oesterreich ausgewiesen worden ist. Gehen Sie, Herr Redakteur, den Ausdruck meiner Hochachtung.

Wien, 12. August 1880.

*** Vom Seile gestürzt.** Graf d'Osmond. Aus Basel wird vom 10. d. geschrieben: „Seit etwa vierzehn Tagen lockt die Chane Deike mit ihrer Gymnastiker-Gesellschaft eine zahlreiche Volksmenge an. Sie machten die kühnsten Evolutionen mit einer Sicherheit, daß man fast den Eindruck empfing, diesen Leuten könne kein Unglück passiren. Und doch sollte diese Meinung sich als eine irrige erweisen; denn am Schlusse der letzten Montagvorstellung stürzte die kühne Drahtseil-Velocipedistin, die 24jährige Wilhelmine Siebert aus Marienburg in Ostpreußen, genannt Miß A n i t a, vom Drahtseil und fand in Folge innerer Verletzungen ihren T o d, nachdem sie etwa zwei Stunden in bewußtlosem Zustande noch schwach geathmet. Die Zuschauer waren anfangs unter dem Banne stummen Entsetzens und fürchteten, der Mann, der auf dem Trapez saß, welches an dem Velociped befestigt war, werde auch herabstürzen. Das Velociped kann jedoch, durch eine Vorrichtung befestigt, nicht vom Seile fallen. Es ist auch nur umgekippt, und zwar durch die Sorglosigkeit und übertriebene Kühnheit der Reiterin, welche die Füße nicht in die Riemen festgeschnallt hatte und sich oft nur mit einer Hand an der Querstange oben festhielt. Bei dem Rückwärtsfahren griff sie nach den Riemen, um den Fuß einzuschnallen, verlor das Gleichgewicht und stürzte hinab.“

Q Die seit 42 Jahren in der Franz Deakgasse bestandene R e i n i g u n g s - H u t f a b r i k - N i e d e r l a g e befindet sich von heute ab: Dorotheagasse Nr. 4 (Hauptstädtisches Sparkassegebäude) neben dem Hotel „König von Ungarn“.

*** (Wochenbericht über den Stand der Gewerbe in Budapest.)** Obgleich der Fremdenzufluß in dieser Woche sich etwas gebessert hatte, blieb der Verkehr in den Detailgeschäften schwach und war auch theilweise stagnirend, besonders in Mode- und bei Luxusgeschäften. In Damenmodegeschäften und Kleidermachern ist sowohl das Kunden-, wie das Verkaufsgeschäft belanglos und bleibt die Hauptthätigkeit auf die Vorkahrungen für die Herbstsaison und auf das Inkassogeschäft beschränkt, welches nicht günstig ist; die meisten Schneidergehülfen sind beschäftigungslos. Schuhmacher haben schwachen Geschäftsgang. Kürschner arbeiten für den Vorrath, haben aber auch schon Aufträge für die Winterjahre erhalten. Posamentirer, Hut- und Handschuhmacher, Buchbinder, Galanterie-, Glas-, Porzellan- und Werkzeughandlungen, Gold- und Silberarbeiter, Uhrmacher, Bergolber, Federn- und Matrasenmacher, Tapezirer, Möbelschleifer, Bürstenbinder, Korbflechter, Sattler, Wagner und Riemen haben zumeist schwachen Verkehr. Einzelne Spengler sind mit Bauarbeiten stark in Anspruch genommen; das Detailgeschäft ist schwach. Bei Schlossern sind Bestellungen in Zunahme, Maurer sind mit Arbeiten versehen; Bausteine sind um 21 fl. per Tausend nur schwer zu bekommen und wurden bereits Abschlüsse zu höheren Preisen gemacht. Steinmetze sind mit zahlreichen Aufträgen versehen und haben bereits Mangel an Gesellen, da in Folge des früheren schwachen Geschäftsganges sich der Gesellenstand bedeutend vermindert hatte. Steinmetzgesellen verdienen 10 bis 15 fl. per Woche.

Ver einsnachrichten.

(Budapester Männergefangenenverein „Egyetértés“.) Der Ausschuß des Budapester Männergefangenenvereins „Egyetértés“ gibt bekannt, daß die für den 15. August in den Lokalitäten der „Neuen Welt“ angekündigte Liebertafel unwirksamerweise Schwierigkeiten halber nicht stattfinden kann. Zeit und Ort der demnächst abzuhaltenden Liebertafel werden in einigen Tagen bekanntgegeben.

(Allöfner gegenseitiger Arbeiter-Pensionsverein.) Minister Paul D r d ö b y wurde vom „Allöfner gegenseitigen Arbeiter-Pensions-Verein“ zum Ehrenmitglied gewählt und spendete aus diesem Anlasse 50 Gulden. Der Fabrikdirektor Samuel C h r i c h hat anlässlich seines 40jährigen Amtsjubiläums dem Vereine eine Staatsobligation von 100 fl. gespendet.

(Der Kranken- und Leidensverein) zum heiligen Schutengel“ feiert am 22. August sein 50jähriges Jubiläum und die Einweihung der neuen Vereinskapelle.

Die Wahl in Groß-Kanizsa.

Das Ereigniß, daß in Groß-Kanizsa ein Mitglied der Unabhängigkeits-Partei gewählt werden konnte, beschäftigt alle politischen Kreise. Man muß sich über die Bedeutung und Tragweite dieser jedenfalls merkwürdigen Wahl klar werden. Um zu einem ruhigen, objektiven Urtheil zu gelangen, bedarf es vor Allem der eingehenden Kenntniß aller Momente, deren Zusammenwirken jenes überraschende Resultat zu Tage gefördert. Wir haben uns behufs eingehender Information an einen Bürger in Groß-Kanizsa gewendet, der in der Lage ist, ein getreues, unbefangenes Bild der dortigen Situation zu bieten. Auf unsere telegraphische Anfrage erhielten wir heute das folgende ausführliche Telegramm:

Groß-Kanizsa, 3 Uhr 50 Min.

Ich beile mich, Ihre an mich gerichteten Fragen in Folgendem zu beantworten. Die Kandidatur Jókai's kam Vielen selbst in Groß-Kanizsa überraschend; sie wurde ohne gehörige Vorbereitung, ohne Sondirung des Terrains von der hiesigen Regierungspartei beschlossen. Die maßgebenden Persönlichkeiten der Umgebung, welche zumeist zur gemäßigten Opposition gehören, wurden zu den einschlägigen Berathungen nicht zugezogen, wurden überhaupt zur Abgabe ihrer Willensmeinung nicht aufgefordert. Dies war gleich zu Beginn ein großer Fehler, da Groß-Kanizsa allein nicht entscheidet und die Umgebung bei jeder Wahl ein maßgebender Faktor ist. Hierzu gefellte sich gleich beim Ursprung der Kandidatur Jókai's ein folgenschwerer Fehler. Dieselbe ging nämlich von ehemaligen Oppositionellen aus (wahrscheinlich ehemaligen Anhängern des unter Führung Tisza's wirkenden linken Centrums. Die Redaktion) und konnte deshalb selbst in den Kreisen der hiesigen Regierungspartei keine besonderen Sympathien erlangen. Als Beweis hierfür dient, daß, obwohl die Unabhängigkeitspartei vor Schluß der Wahl selbst Greise und Kranke mit Zuhilfenahme von Wagen zum Wahllokale beförderte, Seitens der hiesigen Bevölkerung sich über 250 Wähler der Abstimmung enthielten. Für die äußerste Linke wollten sie in keinem Falle stimmen, für Jókai gaben sie ihr Votum nicht ab, weil ihnen die ganze Kandidatur mißfiel, weil sie für einen Regierungsmann nicht stimmen wollten, weil die Urheber der Kandidatur früher die heftigste Opposition bildeten, weil Jókai bereits ein Mandat befaß, kurz, aus vielfachen Gründen. Die Partei des zurückgetretenen, zur gemäßigten Opposition gehörenden Kandidaten stimmte für die äußerste Linke. Sie fragen mich, in wie weit sich Stimmenverkauf und Gewaltthaten zutragen? Als Antwort hierauf diene die Erwähnung des folgenden Umstandes. Es erschienen aus Sz.-Péterur sieben Wähler, von denen fünf für Jókai, zwei für Unger stimmen wollten, deren Voten aber durch die Kommission refusirt wurden, weil sie ohne Ortsvorstand erschienen sind. (?) Diese machen dem Wahlpräses die Mittheilung, der königliche Kämmerer Moriz H o r v á t h aus Szent-Mihály habe auf dem Bahnhofe daselbst 95 Wähler Jókai's, die bereits Fahrkarten hierzu gelöst hatten, zur Umkehr bewegen und ihnen für die Wahlenthaltung zweihundert Gulden bezahlt. Daselbst bekräftigen auch Sándorhäger Insassen, die mit demselben Zuge hieherkamen. Die Wahlagitation Seitens der äußersten Linken war eine überaus lebhaft. Abgesehen davon, daß die hier nach und nach anlangenden Deputirten dieser Partei, C ö t v ö s, B e r h o v a y, G á s p á r, S z a l a y, M e d e n y á n f k y und F r á n y i eine sehr erfolgreiche und tüchtige Thätigkeit entwickelten, war auch das Exekutiv-Komitee der äußersten Linken des S o m o g y e r Komitats in den Wahlbezirk beordert worden, dessen Mitglieder gleichfalls mehrere Tage hindurch eine unermüdlige Thätigkeit entfalteten. Ueber Geld verfügte die äußerste Linke in Abundance, was von allen Seiten bemerkt wurde. Ferner kam noch der Wahl Unger's zu Statten, daß er der Sohn eines hiesigen Handwerkers ist, und der ganze Handwerkerstand fast ohne Ausnahme für ihn stimmte und eintrat, ganz ohne Unterschied der politischen Meinung. Unger's Wahlreden waren durchgehends äußerst primitiv, manche derselben machten selbst bei den intelligenteren Mitgliedern der eigenen Partei einen komischen Eindruck. In keinem Falle hat die äußerste Linke ein besonderes Kirchenlicht an ihm gewonnen. Die äußerste Linke legte das Schwergewicht ihrer agitatorischen Thätigkeit in die kleineren Ortschaften des Wahlbezirkes, während die Regierungspartei diese Ortschaften vernachlässigte, Jókai selbst dieselben nicht besuchte. Die gemäßigte Opposition spielte in der ganzen Wahlbewegung eine sehr traurige Rolle. Der Kandidat, der übrigens nicht von der Partei aufgestellt wurde, hatte bloß einen persönlichen Anhang, kein einziges hervorragendes Mitglied dieser Partei war anwesend, es schien, als überlasse diese Partei, die doch hier eine sehr respectable Anhängererschaft besitzt, den Groß-Kanizsaer Wahlbezirk ganz seinem Schicksale. Ursprünglich hieß es, man werde diese Partei zur Aufstellung eines Kandidaten erlauben; man wußte aber nicht, an wen man sich wenden müsse. Da außerdem diese Partei hier nicht organisiert ist, so fiel die ganze Idee von selbst zu Boden. Man ist auch gegen diese Partei in vielen Kreisen hier sehr verstimmt und hört über dieselbe sehr abfällige Urtheile. Was den Eindruck betrifft, den das Ergebnis der Wahl hervorgerufen, so kann man nicht sagen, daß derselbe im Ganzen ein ungünstiger ist.

Die äußerste Linke triumphirt natürlich, und die Mitglieder dieser Partei erklären laut und stolz, dieser Wahlbezirk werde für alle Zeiten der Unabhängigkeits-Partei erhalten bleiben — was, nebenbei bemerkt, von jedem Kenner der Verhältnisse für eine große Selbstüberhebung erklärt werden muß. Aber auch ein großer Theil der Regierungspartei ist mit dem Resultat nicht besonders unzufrieden. Man gönnt Tisza und der Majorität diese Niederlage vom Herzen. Tisza kann sich überhaupt hier — selbst bei Denjenigen, die für Jókai stimmten — keiner besonderen Popularität erfreuen. Diejenigen, die sich der Abstimmung enthielten, waren zumeist frühere Deakisten. Schließlich sei erwähnt, daß es nur dem energischen, überaus taktvollen Benehmen des Wahlpräsidenten Wolgast (Szalay) zu verdanken ist, daß die musterhafteste Ordnung während des ganzen Wahlatzes nicht gestört wurde.

So weit das Telegramm unseres Gewährsmannes. Wir glauben, daß dasselbe ein präzises und erschöpfendes Resümé jener speziellen Verhältnisse bietet, die in Groß-Ramisa zur Wahl Unger's geführt haben.

Zur Verhaftung Johann Pauß.

Ueber die schon zur Mythe gewordene Verhaftung des gewesenen Vizegespan's des Szörényer Komitates, Johann Pauß, entnehmen wir dem „Süd-ungarischen Boten“ einen ausführlichen Bericht, aus dem mit ziemlicher Gewißheit hervorgeht, daß Pauß thatsächlich verhaftet worden war, aber aus — wie es scheint absichtlicher — Nachlässigkeit der ungarischen Regierung — wieder entkommen ist. Ueber die Umstände der Verhaftung selbst ist dem „Süd-ungarischen Boten“ aus Bukarest ein vom 7. d. M. datirtes Schreiben zugegangen, welches folgendermaßen lautet:

„Gefrier Herr Redakteur! Der die Verhaftung veranlaßt hat, ist ein Mann, der monatlich zweimal von Orjova über Bukarest, Giurgewo und Ruffschut nach Barna und retour als Courier mit Staatsdepeschen reist. Es war am 21. d. M. bei einer dieser Reisen, als Pauß, von Konstantinopel kommend, dem genannten Courier im Hafen von Barna einen rekommandirten Brief übergeben wollte, den derselbe jedoch nicht annahm. Der Brief lautete an Herrn Eugen v. Asboth in Wien. Auf die Frage des Couriers, wozu Pauß reise, gab er Bukarest als sein Reiseziel an, worauf der Courier ihm bedeutete, daß er den Brief dort abgeben könne, und so setzten Beide die Reise in demselben Zuge nach Bukarest fort.

In Bukarest auf dem Bahnhofe angelangt, hielt es der Courier für seine Pflicht, Pauß einem Kommissär mit der Bitte zu übergeben, ihn auf die Polizei zu begleiten. Erlassend fügte sich Pauß seinem Schicksale, während der Courier zur österreichisch-ungarischen Gesandtschaft fuhr und die Meldung hierüber erstattete.

Hierauf zur Polizeipräfectur zurückkehrend, fand er Pauß bereits daselbst, welcher mit den Worten auf ihn zutrat: „Was wollen Sie mit mir?“ — „Ich will Sie der Polizei übergeben — war die Antwort. „Und warum?“ fragte Pauß weiter. — „Weil Sie der stechbriestlich verfolgte Vizegespan P a u ß sind“, gab der Courier wieder zurück. „Haben Sie einen Stechbriest?“ „Nein, ich benötige keinen, weil ich Sie auch so kenne.“

Nach diesem Zwiegespräch erfolgte die protokolllarische Einvernehmung Beider. Hauptpunkte des Protokoll's waren, daß Pauß keinen Paß hatte und angab, daß er Italien, die Schweiz und die Türkei bereist, daß er aus letzterem Lande seinen Paß zur Erneuerung nach Hause gesandt habe und ihn nun in Bukarest erwarten wolle. Als Geburtsort gab er „Dhaba Lunga“ an, wo er ein Proprietar mare sei. Das Protokoll fertigte er mit dem Namen „Jefkics Ferencs.“

Nach Beendigung der Protokoll'saufnahmen setzte sich Pauß neben den Courier auf einen Divan und sagte zu diesem: „Das hätten Sie mir Alles ersparen können, es wird Ihnen keine Rosenkränze“, worauf er sich den Namen des Couriers notirte.

Nach erfolgter Protokoll'saufnahme wurde der Courier zum Präfecten gerufen, welcher dann den Befehl gab, daß P a u ß internirt werde.“

So weit die brieflichen Mittheilungen, denen der „S. B.“ hinzusetzt, daß sein Gewährsmann Alles, was oben mitgetheilt ist, selbst mitangesehen und mitangehört hat, daher Alles als vollkommen verlässlich zu betrachten ist. Der in Rede stehende Courier heißt Samuel Seraphin und ist früher, so lange die Temesvár-Drjovaeer Bahn nur bis Karansebes ausgebaut war, sehr oft in Karansebes gewesen, kennt daher Pauß ganz genau, so daß ein Verkennen gänzlich ausgeschlossen ist. Die Meldung der Blätter also, daß der Verhaftete nicht Pauß, ja nicht einmal österr.-ung. Staatsbürger sei, erweist sich hiedurch als eine tendenziöse Ausstreung. Bemerkenswerth ist auch, daß das verhaftete Individuum „Dhaba Lunga“ als Geburtsort angab, welches thatsächlich die Besitzung und möglich auch der Geburtsort Pauß' ist. Und wenn auch psychologische Momente in Betracht gezogen werden dürfen — sagt das citirte Blatt — so möchten wir auch darauf hinweisen, daß der Verhaftete dem Courier g e d r o h t hat, was für Jeden, der Pauß, wie wir, kennt, ein Beweis mehr dafür sein muß, daß der Verhaftete wirklich kein Anderer als Pauß war.

Aus all' dem geht aber deutlich hervor: erstens, daß Pauß mit einem ausländischen Reisepaß versehen entflohen ist, den er jetzt, angeblich zur Erstreckung, wieder eingefendet haben soll, und zweitens, daß, wenn Pauß nicht mehr verhaftet ist, er aus der Haft wieder entlassen wurde. Beides sind aber solche Momente, welche die Regierung in den Verdacht bringen müssen, als wollte sie einen Verbrecher der strafenden Gerechtigkeit entziehen.

Der „Süd-ung. Bote“ weiß auch über verschie-

dene Gerüchte zu melden, die über Pauß' Verhaftung kolportirt werden. So erzählte eine aus Bukarest nach Ungarn gekommene Dame, daß die Bukarester Polizeibehörde dreimal nach Budapest telegraphirt habe, was mit Pauß zu geschehen hat, und nicht eine Antwort erhielt, worauf er, da auch eine vierte Anfrage resultatlos blieb, entlassen wurde. Ein Major in der rumänischen Armee erzählte jüngst auf der Eisenbahn, daß er Pauß, den er aus persönlichem Verkehr im Hertulesbade (während der vorjährigen Badesaison) genau kenne, in Bukarest sofort erkannt habe und daß man sich in der rumänischen Hauptstadt erzähle, daß die Verleugnung der Identität Pauß' nur eine Finte sei, um seine Auslieferung nicht verlangen zu müssen.

Es wäre wahrlich angezeigt, daß die Regierung in Angelegenheit der Verhaftung Pauß' eine jeden Zweifel ausschließende Erklärung veröffentliche, damit ein sie selbst und den ungarischen Staat schwer compromittirender Verdacht zerstreut werde.

Theater, Kunst und Literatur.

Die Bilder in der Franzstädter Kirche.

Die schmucke Franzstädter Kirche wird demnächst wahre künstlerische Schätze bergen. Die künstlerische Arbeit geht daselbst flott von Statten, die dekorativen Fresco- und Glasmalereien sind nahezu vollendet. Wie wir bereits vor einiger Zeit erwähnten, sind die Wandgemälde Werke von Th a n und L o s, während die Glasmalereien von K r a y m a n n herrühren.

Th a n hat — wie wir im „Ellendör“ lesen — vier Bilder gemalt, deren Sujet durchwegs dem Leben des heiligen Franziskus entnommen ist. Das glänzende derselben ist das im Kreuzschiffe befindliche Bild, welches das Wirken des von seinen Jüngern umgebenen h. Franziskus darstellt. In all' diesen Gemälden lieferte Th an neuerdings einen Beweis seines Farbengefühls; sein Pinsel ist stets wahr und lebensstreu.

Die Bilder L o s' sind stofflich wirkungsvoller und ergreifender. In unserem praktischen Jahrhundert liegt uns die Welt der religiösen Schwärmerieen weit ab. Die Legende läßt uns kalt, aber Herz und Phantasie werden davon ergriffen, was mit Beispielen aus dem Leben illustriert werden kann, von Gesehensnissen, deren Helden Fleisch und Blut sind, gleich uns.

Diese Gemälde sind: „Johann Kapistran eifert das Volk zum Kampfe“ und „der Tod Johann H u n y a d y's“.

Das erste Bild ist lauter Leben, lauter Bewegung. Die Hauptfigur desselben ist Johann Kapistran, der auf einer Erhöhung steht und mit ausgebreitetem Arme das Volk auffordert, an den Kreuzzügen theilzunehmen. Die Plastik dieser Hauptgestalt ist vollkommen korrekt. Hinter derselben hält ein junger Priester eine große weiße Fahne, aus deren malerischen Falten ein großes rothes Kreuz hervorschaut. Vor Kapistran sehen wir das Volk mit Keulen, Hauen zc. zc. bewaffnet; zwei jugendliche Gestalten lauschen vergnügt, begeisterten Antlitzes der Rede des kriegerischen Mönches; etwas entfernter wirft sich eine Frau ihrem jungen Gatten, den sie vom Kampfe zurückhalten will, an die Brust, dieser drückt aber mit einer Handbewegung aus: er müsse fortziehen, das Vaterland sei in Gefahr; vor Kapistran knien zwei Frauen, mit religiösem Eifer seiner flammenden Rede lauschend, hinter ihm stützt sich ein Greis auf seinen Stab. Das Bild ist, wir wiederholen es, lauter frisches, pulsirendes Leben.

Das zweite Bild macht auf uns keinen solch' unmittelbaren Eindruck, aber er ist dauernder, tiefer. H u n y a d y s i s t in einem Armsessel. Seinem blassen mageren Antlitz merkt man es an, daß Krankheit und Leiden sein Leben bereits zu erlöchen drohen; das Auge liegt in der Hölle, aber es strahlt ebensoviel Hoffnung als Schmerz aus; auch seine Rechte ist blaß, trocken und klammert sich krampfhaft an die Sessellehne. Johann Kapistran neigt sich mit sanftem ruhigem Antlitz über ihn und reicht ihm die letzte Delung. Neben Hunyady kniet die Gattin des sterbenden Helden: Elisabeth Szilágyi, mit ihrem Sohne M a l h a s, während hinter ihm der junge redenshafte Ladislaus schmerzgeriffen einen der treuen Kampfgenoossen seines Vaters umarmt. Die Szene geht in einer Kapelle vor sich und ein Altar bildet den Hintergrund der Gruppe. An der Fönnte der Kirche ist die Gestalt eines ungarischen Kriegers sichtbar, der sich verzweifelt auf die nationale Fahne neigt — hiedurch die Trauer des ganzen Landes ob des Hinscheidens seines größten Sohnes veranschaulichend. — Es ist dies entschieden das gelungenste Freskogemälde und die größte Bierde der Kirche.

Die Fenster des Gebäudes werden mit G l a s m a l e r e i e n geziert sein. Von diesen Malereien sind bis jetzt erst sechs fertig, je drei an der westlichen und östlichen Seite des Querschiffes der Kirche. Alle sechs hat K r a y m a n n verfertigt und sie geriechen seinem Atelier zum Lobe. Die Kontur der Figuren ist eine regelmäßige, die Farben sind überall entsprechend, und Krahanmann hat auf seinen Werken die Steifheit der gewöhnlichen Glasmalereien dadurch vermieden, daß alle seine Figuren in Haltung und im Gesicht ausdrucksvoll sind und ihre Muskulatur allen Anforderungen der Anatomie entspricht.

Diese Bilder sind sozusagen — geistreich einander gegenübergestellt. So z. B. steht auf der einen Seite die Vertreibung Adams und Evas aus dem Paradiese, also die Szene, da die Entstehung der Sünde im ersten Menschenpaare ihre Strafe gefunden — gegenüber gibt der Engel Marien die Empfängniß des Gottesohnes kund, der die Menschen von ihrer Sünde erlöst; am mittleren Bilde zeigt Moses die Schlange als Drohung für sein jüdisches Volk — das Pendant zeigt Christus am Kreuze; das äußerste Gemälde stellt Jonas dar, mit dem Walfisch unter sich, der ihn aus Ufer geworfen — gegenüber erhebt Christus aus seinem Feisengrab.

Von den Porträts des Heiligen hat Th a n Gzechiel, Jejaas und Ambros gemalt; L o s Daniel, Jeremias und Augustin. Alle sechs mit feiner Hand, rein gemalt.

* Im Sommertheater in Stadtmädchen wurde die heutige Vorstellung wegen des anhaltenden Regenwetters abgelaßt. Morgen (Samstag) gelangt auf Ver-

langen „Der Verchwender“ zur Wiederholung. Sonntag wird die reizende Operette „Die Zaubergeige“ mit Fr. B e n d l, Herrn S w o b o d a und B a n k in den Hauptrollen zur Darstellung gelangen. Zu dieser Operette wird die Novität „E i n N i h i l i s t“ und das komische Genrebild „Das Verprechen hinter'm Herd“ mit den Mitgliedern des Wiener Stadttheaters gegeben. Die Aufführung des Volksstückes „Der Pfarrer von Kirchfeld“ wurde für den Anfang der künftigen Woche verschoben.

* Bekanntlich hat die Intendanz des Nationaltheaters Rubinstein's heroische Oper „Nero“ angekauft und die Aufführung dieses Werkes dem Herbstrepertoire einverleibt. Da nun der geniale Klaviervirtuose und Komponist unsere Hauptstadt im herannahenden Herbst zu besuchen beabsichtigt, dürfte sich die Premiere seines „Nero“ durch ein leicht zu ermöglichendes persönliches Dirigiren des Komponisten zu einer sehr interessanten gestalten; nach Rubinstein folgt B i l o w, und da auch L i s t, wie alljährlich, den kommenden Winter in unserer Mitte verbringt, so verspricht die nächste Konzertsaison eine besonders glückliche zu werden.

* Unter dem Titel „Leitfaden zum richtigen Denken, Sprechen und Schreiben für die Schüler der sechs-klassigen Volksschule“ ist vom öffentlichen Lehrer in Budapest, M. F l e s c h, ein sorgfältig ausgearbeitetes Sprachbuch in zwei Theilen erschienen.

* Im Verlage von Moriz R á t h sind erschienen: „G. A. 27: 1880 von der M i l i t ä r t a y“ (20 fr.) und „G. A. 66: 1880 von der Ergänzung und Modifikation der Grundbuchs-Verordnungen“ (beide in ungarischer Sprache).

Gerichtshalle.

Budapest, 13. August. (Das Urtheil gegen Géza Somoskődy) wird aller Wahrscheinlichkeit nach morgen publizirt werden. Staatsanwalt B ö k hat die Publikation beantragt und die genannten Akten habe dem Strafgerichte zustellen lassen. Gerichtsrath P á r y wird bei der Publikation als Referent fungiren. Nach der Verkündung des Urtheils beginnt die Abhängung der sechsmonatlichen Kerkerstrafe. Somoskődy bleibt auch fern im Fortunagebäude, da die Untersuchung gegen ihn im Zuge ist. Die Fesseln werden ihm nicht abgenommen. Sein diesbezügliches erneuertes Ansuchen fand keine Beachtung. Heute langten von der Strafsausdraktion aus Stein 800 fl. für Somoskődy ein.

Offener Sprechsaal*.)

Herr Redakteur! Von der Todtenkammer zu St. Rochus werden die Leichen, welche in jeder anderen Stadt um Mitternacht auf den Friedhof überführt werden, Abends noch vor neun Uhr weggeführt. Nachdem mander Körper, z. B. die aus den Wellen der Donau gezoqnen, schon in Verwesung übergegangen ist, haben wir, da wir das Unglück haben in der Nähe des Spitals zu wohnen, gegen Abend, wenn wir uns an frischer Luft laben wollen, das Zimmer von einem schrecklichen Gerüche erfüllt. Ueberhaupt ist es bemerkt worden, daß das Personal, welches mit dem Transporte betraut ist, auf der Gasse mit den in Verwesung begriffenen Leichen stehen bleibt und sich in der Brantweinchänke gütlich thut. Daß Ähnliches unter den Augen der städtischen Physici vorgehen kann, beweist, wie mit Recht über unsere Sanitätszustände geklagt wird. Dieser Unfug währt nebenbei bemerkt, bereits mehrere Jahre. Was nützt das Desinfiziren, wenn vom Spital aus ein ganzer Stadttheil verpestet wird, insbesondere in einer Stunde, zu der sich ein Jeder nach des Tages Last und Hitze an frischer Luft erquicken will? x. y. z.

Statt jeder besonderen Anzeige empfehlen sich JOSEFINE STEIN, Lipó-Sz. I-ván, MORITZ STEIN, Tharócz-Bella, allen Bekannten und Verwandten als Verlobte.

MATTONI'S Giesshübler reinster alkalischer Sauerbrunn. Pastillen, digestives & pectorales. Eigene Niederlagen: Budapest, Franz-Josefpl. 8 (Diamantad.) Wien, Maximilianstraße 5, Tuchlauben 14. 4036 Vorräthig in allen Mineralwasserhandlungen u. Apotheken.

Erklärung An sämtliche unfreiwillige Zeugen des unqualifizirbaren Benehmens des Nikola György, Priester Augs. Konf. in Szajó, Gömör, gegen meine Frau am 17. Oktober 1879, am Hauptbahnhofe in Miskolcz. Nikola György hat als Gellagter durch einen Hauptleid die beschimpfenden Ausdrücke überhaupt und namentlich wie sie meine Klagechrift hinweist, abgesehen. Ich sehe mich daher veranlaßt, sämtliche Zeugen dieses Vorfalles um R e n n t n i s h a m e d e r E i d e s l e i s t u n g z u b i t t e n, sowie sie insgesammt bei G e r e u n d G e w i s s e n a u f z u f o r d e r n, mit ihre werthen Adressen gütigst zukommen zu lassen. Besonders erhohe ich die Erfüllung meiner Bitte von einem jungen kath. Geistlichen, welcher dazumal eine Karte nach S. Szt. Péter löste und sich mit noch zwei anderen nach M. Sziget reisenden Herrern in unmittelbarer Nähe des Hauptbahnhofes befand. Ignaz Hauszfielics, Beamter in Debrecziny. 6014 * Für diese Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Die Hypothekensachen des Landes- und Wechselgerichtspräsidenten

Dr. Béla v. Heinrich befindet sich V., DOROTHEAGASSE Nr. 8.

Mädchen-Lehr- und Erziehungs-Anstalt Elisabethplatz 15. wird das neue Schuljahr mit 1. September eröffnet...

Geehrter Herr Redakteur! Den 14. Juli l. J. hatten sich unten genannte Firmen laut folgendem Cirkular...

Robert Mosánszky, Kurz- und Wirtwaarenhandlung, Radialstraße Nr. 45.

Eingesendet. Die Besucher des „Café zur Königin von England“ wurden durch die prächtige neue Ausstattung...

„Hämorrhoidalleiden“ (wenn auch noch so heftig, unerträglich und veraltet) werden selbst nach kurzem Gebrauche von Wittmann'schen...

Telegramme. Wien, 13. August. (Privat-Telegramm.) Der „Deutschen Zeitung“ meldet man aus Skutari...

Wien, 13. August. Die „Politische Korrespondenz“ meldet aus Konstantinopel: Der mit der Lösung der montenegrinischen Frage betraute neue General-Gouverneur von Skutari...

Wien, 13. August. Die „Politische Korrespondenz“ meldet aus Konstantinopel: Der mit der Lösung der montenegrinischen Frage betraute neue General-Gouverneur von Skutari...

Wien, 13. August. Die „Politische Korrespondenz“ meldet aus Konstantinopel: Der mit der Lösung der montenegrinischen Frage betraute neue General-Gouverneur von Skutari...

Wien, 13. August. Die „Politische Korrespondenz“ meldet aus Konstantinopel: Der mit der Lösung der montenegrinischen Frage betraute neue General-Gouverneur von Skutari...

Wien, 13. August. Die „Politische Korrespondenz“ meldet aus Konstantinopel: Der mit der Lösung der montenegrinischen Frage betraute neue General-Gouverneur von Skutari...

die Mächte sich verständigen, wie sie unter Wahrung der gegenseitigen Interessen ihren Zweck erreichen können.

Prag, 13. August. (Privat-Telegr.) In Bukurest legt man, einer Korrespondenz der „Bohemia“ von dort zufolge, der Reise des Fürsten Carol keine besondere politische Bedeutung bei...

Paris, 13. August. (Privat-Telegr.) Der „Gaulois“ berichtet, die Heirat des Czaren mit der Fürstin Dolgorucki sei bevorstehend.

Paris, 12. August. (Privat-Telegr.) Zwei- und dreißig Dominikaner haben unter Beibringung entsprechender Erklärungen, daß sie aus dem Orden ausgetreten und Weltpriester geworden sind...

London, 13. August. (Privat-Telegr.) Der Rückzug der Armee von Kabul geht in größter Ordnung vor sich.

Wien, 13. August. In Folge des Wolkenbruches ist der Wienfluß ausgetreten. Das Wienenthal, die Dörfer Pankersdorf, Preßbaum und Weidlingau sind inundirt.

Prag, 13. August. Das „Prager Abendblatt“ meldet aus Chrudim: Bei Hinskí ist ein Wolkenbruch niedergegangen; in Folge dessen wurde der Eisenbahnverkehr unterbrochen.

Berlin, 13. August. (Schluß.) Papier-Rente 62.75, Silber-Rente 63.70, ungarische Goldrente 94.25, ungar. Staatsbahn...

Frankfurt, 13. August. (Schluß.) Papier-Rente 63.06, Silber-Rente 63.81, österr. Goldrente 76.18, ungar. Goldrente 94.81...

Frankfurt, 13. August. (Abendsozietät.) Papierrente —, Silberrente —, österr. Goldrente —, ungar. Goldrente 94.43...

Paris, 13. August. (Schluß.) 3perzentige Rente 85.50, 5perzentige Rente 119.17, amortis. Rente 87.40, österr. Staatsbahn 602...

London, 13. August. (Anfang.) Consols 97 1/16, Silber 7 1/16, ungar. Goldrente 75 3/4.

Paris, 13. August. (Produktenmarkt.) (Schluß.) Weizen per laufenden Monat 27.10, per September 26.40, per vier letzte Monate 26.10...

Newyork, 12. August. Petroleum in Newyork 8 3/4, in Philadelphia 8 3/8, Mehl 42 1/2, rother Winterweizen 108...

(Wiener Fruchtbörse vom 13. August.) (Privat-Telegramm.) Es notiren: Herbstweizen 10 fl. 42 1/2 fr. bis 10 fl. 45 fr., Frühjahrweizen 10 fl. 70 fr. bis 10 fl. 75 fr., Mai-Juni-Mais 6 fl. 10 fr. bis 6 fl. 15 fr., Herbsthafer 6 fl. 20 fr. bis 6 fl. 25 fr., Frühjahrshofer 6 fl. 35 fr. bis 6 fl. 40 fr., ungarisches Korn (alt) 9 fl. 80 fr. bis 10 fl. 10 fr., ungarisches Korn (neu) — fl. — fr. bis — fl. — fr., Merfantilhafer 8 fl. — fr. bis 8 fl. 15 fr., prompter Mais 7 fl. 85 fr. bis 8 fl. — fr. ab Wien per 100 Kilo.

Steinbrunn, 13. August. (Orig.-Bericht über Borstenviehändler-Halle in Steinbrunn.) Geschäft fest. Preise steigend. Ungarische Schweine, ganz schwere alte — fr., schwere junge 60 fr. bis 60 1/2 fr., mittlere 60 fr. bis 61 fr., leichte Bauernwaare 59 fr., dto. herrschaftliche 60 fr. bis 61 fr., feine bis 6, mittlere 58—59 fr. Die Preise sind per Kilogramm zu verstehen.

London, 12. August. Havana-Zucker 25.—, Schwach.

Wiener Börse vom 13. August. (Privat-Telegramm.)

Die heutige Börse verhielt sich reservirt zufolge der neuesten Orientnachrichten. Es notiren: Oesterr. Kreditaktien 275.30 bis 276.30 und schließen 275.50, ungarische Kredit bis 257.75, Anglobank bis 132.75, Bankverein bis 135, Unionbank bis 110.50, Verkehrsbank bis 132.75.

Am 2 Uhr 30 Minuten notiren folgende Schlusskurse: Oesterr. Kreditaktien 275.60, Anglo-Bank 132.80, Lombarden 81.25, österreichische Staatsbahn 280.—, Goldrente 88.05, Napoleonsd'ors 9.35, London 117.75, Rente 72.67, Galizier 275.25, Kreditlose 178.25, 1864er Loie 175.50, Preuss. Rassenanweisungen 57.72, 1860er Loie 130.75, Münz-Dufaten 5.54, Frankfurt 57.15, Türkenloie 14.30, österreichisch-ungarische Bankaktien 829.—, Silberrente 73.60.

Die offiziellen Schlusskurse sind: Ung. Grundrenten-Obligationen 94.—, ungarische Eisenbahn-Anleihen 125.75, Salgó-Tarján —, Siebenbürger Grundrenten-Obligationen 93.—, ungarische Kreditbank 257.50, ungarische Pfandbriefe 101.75, Nordbahn 158.—, Siebenbürger 139.50, ungarische Nordbahn 147.50, ungarische Ostbahn 87.—, Ostbahn-Prioritäten 83.25, ungarische Loie —, Theißbahn 245.50, ungar. Schatzanweisung erster Emission —, Weingebirgs-Obligationen 94.—, ungar. Goldrente 109.25, Theißthal-Loie 108.90, ungarische Eskompte 131.—.

Der Nachmittags-Privatverkehr war gleich Null. Um 5 Uhr notiren: Oesterr. Kredit 275.30, ungarische Goldrente 109.75.

Der Privatverkehr an der Abendbörse verlief gänzlich geschäftlos. Um halb 6 Uhr notiren: Oesterr. Kredit 275.30, Papierrente 72.65, ungar. Goldrente 109.25.

Um 9 Uhr blieben: Oesterr. Kreditaktien 275.10, österr. Papierrente 72.62, ungarische Goldrente 109.22.

Auszug aus dem „Rözlöny“.

Exzitationen in der Provinz. Eigenschaft: Des Adolph Klein in Stuhlweissenburg (4200 fl.), am 27. August. — Des Grafen Adam Bajs in Szeged (155,716 fl.), am 9. Oktober. — Der Sibonie Bódogh in Kecskemét (6600 fl.), am 28. August. — Des Adam Mihajlovics in Buziás (9000 fl.), am 31. August.

Konkursaufhebungen in der Provinz. Des Kaufmannes Saloman Herzfeld in Preßburg. — Der Fanny Gamberger in Preßburg.

Budapester Todtenliste.

Stephan Nagy, 34 J., Arbeiter, 8. Bez., Schlaganfall. Sigmund Beck, 13 J., Schloßersohn, ertrunken. Peter Lunak, 35 J., Müller, Leberentzündung. Marie Szöcs-Friedmann, 38 J., Arbeiterin, 6. Bez., Lungenschwindsucht. Marie Kotik, 40 J., Arbeiterin, mohnungslos, Lungenschwindsucht. Gustav Pápa, 11 J., Schuhmacher, zugereift, Verletzung. Marie Jzifskafá, 51 J., Dienstmangsgattin, 6. Bez., Magenentzündung. Vinzenz Bacalovský, 39 J., Schuhmacher, 6. Bez., Lungentuberkulose. Marie Ambrus, 1 J., Hausmeisterstochter, 4. Bez., Darmfatare. Ludwig Néhány, 1 J., Maschinistensohn, 5. Bez., Lungentuberkulose. Marie Seidner-Kohn, 35 J., Kaufmannsgattin, 7. Bez., Lungenlähmung. Paul Finter, 47 J., Fuhrmann, 8. Bez., Luftröhrenentzündung. Michael Fischer, 70 J., Arbeiter, 2. Bez., Altersschwäche. Rudolph Janovský, 3 J., Arbeitersohn, 7. Bez., Mattern. Johann Travinczky, 2 J., Arbeitersohn, 8. Bez., Darmfatare. Friedrich Barinka, 3 J., Arbeitersohn, 7. Bez., Mattern. Barbara Michalacher-Schmidhofer, 45 J., Witwe, 8. Bez., Lungenschwindsucht. Marie Horvát, 18 J., Wäscherin, 1. Bez., Lungenschwindsucht.

Herausgeber: Sigmund Bródy. Verantwortlicher Redakteur: Armin Boxheft. Druckerei: „Hungaria“ Buchdruckerei u. Verlags-Geschäft. Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 12.

30 Lokalveränderung. 30

ROBITSEK S. B.

vormals Bidor Zafab, Uhrmacher u. Goldarbeiter, hat sein bisher Kerepeserstrasse Nr. 8 beständenes Geschäft wegen Demolierung des Hauses, Kerepeserstrasse Nr. 30, vis-à-vis dem St. Rochus verlegt, empfiehlt sein gut sortirtes Lager in Gold, Silber und Juwelen, große Auswahl von Taschenuhren und Wanduhren zu den billigsten Preisen. Aus dem Verkauf ausgelegte Waaren werden zu freundschaftlichen Preisen berechnet. 2370

Kleiner Anzeiger des „Neuen Bester Journal“.

Auskünfte ertheilt und Anträge übernimmt die Expedition gratis.

Imron'schen Hut- und Herren-Modewaaren-Geschäft, Waijnnergasse 25, anstößend an das v. Mocsonyi'sche Gehäus, sind bereits die neuesten Herren-Hülshüte u. Cylinder zu billigsten Preisen zu haben. 9417

Gepr. Lehrerin Nordd. Fr., sucht Stelle als Erzieherin. Gesl. Offerte unter „N. 36“ an d. Exp. d. Bl. 9414

Ein junger Mann sucht bei einer anständigen Familie, welche ein Klavier besitzt, ein schon eingerichtetes Zimmer in der Leopold- oder Theresienstadt. Gesl. Anträge unter „Zimmer“ an die Exp. 9434

Leichter Häuser-Verb. Ein schön gelegenes noch steuerfreies, hochhohes Haus, mit jährlichem Zins-erträgnisse von mindestens 260 fl. ist gegen eine Baarzahlung von bloß 6000 bis 8000 fl. zu erwerben, indem der Restbetrag auf dem Wege der Amortisation getilgt werden kann. Dasselbe bildet als Zinshaus eine solide Kapitalanlage; ist aber auch zur Wohnung für eine Grundhervertschaft sehr geeignet. Unterhändler ausgeschlossen. Näh. in der Exp.

Ein Portal im besten Zustande ist zu verkaufen. Näh. d. Exp. 9432

Die höchsten und billigsten Vorkäufe ertheilt auf: **Rose, Aktien, Depot- u. Verlagscheine, sowie auf Pretiosen u. Effekten das öffentl. Budapester Pfandleih- und Wechsel-Zustitut** Königsbaum u. Gäßel, IV., Karlsring 6. Provinz-Aufträge werden schnellstens effectuirt. 9079

Für eine landwirtschaftliche Maschinen-Niederlage wird ein tüchtiger Monteur mit fester Anstellung, ferner ein Praktikant aus gutem Hause acceptirt. Offerte unter „S. 100“ an die Exp. 9423

Eine Puzanstat im besten Betriebe auf einem sehr gangbaren Posten die 10-12 Böglerinnen beschäftigt, ist wegen schneller Abreise zu verkaufen und sogleich zu beziehen. Zu erfragen in der Exp. 9431

Großes möblirtes Zimmer mit 2 Betten und Küchenbenützung wird monatweise zu mieten gesucht. Lage, Ofen, Wasserstadt oder Tabak. Adressen unter Chiffre „C. S.“ Preisangabe an die Exp. 9439

Mehrere geübte Arbeiterinnen werden aufgenommen u. finden bei gutem Lohn dauernde Beschäftigung bei Spiegler u. Weiß, Papier- und Buchdruckerei, Hofstraße 32, Ecke Jägergasse. 9408

6 Zimmer Möbel von einer Verlassenschaft, komplett und wenig benützt, für Ausstattungen bestens geeignet, werden billigst verkauft im v. Stein'schen Hause, Radialstraße 1, Ecke Waijnnergasse, 1. St. Th. 2. 9407

Anilin-Farben, Schweizer, deutsche u. französische, von den billigsten bis zu den feinsten und neuesten, spiritus- und wasserlöslich, stets großes Lager bei **J. M. Hubert,** Stadt, Bäckerstraße, Kafferngebäude. 8912

Wegen plötzlicher Abreise sind billige Möbel, Spiegel und Bilder zu verkaufen. Kalvinplatz 8, 2. Hof, 1. St. Th. 8. 9386

Ein dipl. Lehrer, der ungarischen, deutschen und hebräischen Sprache mächtig, wird als Hauslehrer mit 150 fl. Gehalt und freier Station vom 1. Oktober an bei mir angestellt. Zeugnisse bis 10. September an Ertram Esch, Szarnovicz, Bars. 9444

Ein Staar, der einige Stücke pfeifen kann, wird zu kaufen gesucht. Näh. in der Exp. 9384

Feuerfeste Kassen aller Größen billigst bei Joseph Späher, Trommelgasse 10, Partierre Th. 19. 9415

Zu zwei Mädchen wird eine **Erzieherin** gesucht, die der ungarischen, deutschen und französischen Sprache mächtig, und im Klavier vollkommen Unterricht ertheilen kann. Darauf Reflektirende mögen sich brieflich an Paul Sebesta, Gutspächer in Balkány (Poststation im Torontaler Komitate) um die näheren Bedingungen wenden. 9448

„Konrad.“ Süßes Lieb, Deinen Brief erhalten. Die namenlose Bangigkeit macht mir Alles traurig. Ich soll glücklich sein? Schreibe bald Deiner Dich innig Liebenden—

1 Hausinspektor, der eine Sicherstellung leisten kann, wird für ein bedeutendes Haus acceptirt.

1 Fräulein, das 100 fl. Kaution leisten will, sucht eine Stelle als Kaffierin anzunehmen. Alles Näh. Vgt. Fortuna, Gr. Kronengasse 3, 1. St. 6.

Geirathsanträge. 1 junge Witwe, sehr intelligent mit baar 40,000 fl., 1 Fräulein mit baar 12,000 fl., 1 Fräulein mit baar 5000 fl., 1 Fräulein mit baar 2000 fl. suchen zu heirathen. Näh. Che-Ngt. Fortuna, Gr. Kronengasse 3, 1. St. 6. 9550

Ein überpfeilttes Klavier, 70ftav., ist billigst zu verkaufen, daselbst wird eine gebrauchte Kasse gekauft. Näh. in der Exp. 9451

Hundert Gulden sucht als Darlehen ein verheiratheter Herr. Vermittler ausgeschlossen. Zahlungsfähigkeit nachweisbar. Gesl. Anträge unter „100“ an die Exp. 9449

Eine französische Gespielin, 12 Jahre alt, ist soeben aus der Schweiz angelangt und kann unter vortheilhaften Bedingungen sofort übernommen werden.

Ferner: Norddeutsche, französische, englische und ungarische diplomirte Lehrerinnen mit und ohne Musik, vorzügliche Kräfte, Kindergärtnerinnen und französische Bonnen empfinden zu sofortigem Antritt die Schulagentur des S. Schlegler, Grenadiergasse Nr. 20. 9453

Herr L. Bauer, Vater der kleinen achtjährigen Schauspielerin und Sängerin Ida Bauer, wird hiemit aufgefordert, unverzüglich der gefertigten Redaktion seinen Aufenthaltsort bekannt zu geben bezuflugs Mittheilung und Besprechung wichtiger Familienangelegenheiten. Fr. Feigl, Redakteur des Bester Anzeiger. 9454

Erzieher gesucht für die Provinz mit 450 fl. jährl. Gehalt. Hauptbedingung: Kenntniß der latein. Sprache und Klavier. Näh. Altgasse 8, Th. 1. 9432

Schreibtsche wie sonstige Kauzeinrichtungen werden zu kaufen gesucht. Näh. die Exp.

Eine ganz neue **Glaswand** ist billig zu verkaufen. Näh. in der Exp. 9455

Für gleich zu beziehen wird eine Wohnung, Theresien- oder Josephstadt, bestehend aus 2 Zimmern und Zugehör, aufzunehmen gesucht. Offerte unter „B“ sammt Preisangabe an die Exp. d. Bl. erbeten. 9456

Mehrere ungar. u. norddeutsche geprüfte **Erzieherinnen,** perfekt im Franz. u. höheren Wissenschaften, Literatur, Zeichnen, mit und ohne Musik, beste Zeugnisse, ung. Präparandinnen, Kindergärtnerinnen, Bonnen, franz. Gespielin direkt aus der Schweiz, empfiehlt Schulagentur „Fekete“, károlykerut 7, Budapest.

Alma! 9458 Nagyobb mennyiségű, s több faj telelő elma eladó. Bövebb értesítést ad Lovébo Lengyel György tulajdonos Lippón, u. p. Krassó, Szatmármegye.

Stellegesuch Ein erfahrener Kaufmann, in jeder Branche tüchtig, der selbst etablirt war, mehrere Jahre im Auslande, 9 Jahre in Amerika lebte, wünscht als Retender oder in ähnliche Eigenschaft Stellung. Näh. die Exp. 9427

Paris 1878. Silberne Medaille.

J. BROGLE & MÜLLER,

Stuhlweissenburg 1879. Goldene Medaille.

Maschinen- und Siebblech-Fabrik,
B u d a p e s t, nächst der Margarethenbrücke (Bester Seite),
 empfehlen ihre auf allen landwirtschaftlichen Ausstellungen bestprämirtten verbesserten
Trievre mit Wechselfieben solider Konstruktion. **Windreuter** (System Bader).
Körnerpulkmaschinen mit Saugwind. — **Spezialitäten für Mühlen.** — **Dreschmaschinen-Siebe.**
Gelochte und durchgeschnittene Bleche in Eisen, Stahl Preiscourante franco und gratis. — Die Straßenbahn verkehrt direct bis zur Fabrik.

Gummi u. Fischblasen, feinste Pariser zu fl. 1 bis fl. 5 pr. Dbd. nur echt bei **EMIL Hatschek,** 5473
 Budapest, Franz Deakgasse 15. Provinz-Bestellungen werden prompt und diskret ausgeführt. Ein gros bedeutender Rabatt.

Dr. MORIZHANDLER
 Dr. der Medizin und Chirurgie, Magister der Geburtshilfe und Augenheilkunde, heilt gründlich unter **GARANTIE** eines glänzenden und dauerhaften Erfolges
Geheime Krankheiten
 jeder Art, besonders Schwächezustände, so wie auch Hautausschläge und Harnbeschwerden. Ordinet täglich: Vormittags von 10-1 Uhr. Nachmittags von 3-5 Uhr und Abends von 7-8 Uhr.
 Wohnt: PEST, innere Stadt, Schlangengasse 1, Ecke Schlangengasse und Rathhausgasse, im Nottenbiller'schen Hause, 1. Stock, Eingang an der Stiege.
 Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet und Medikamente besorgt.
 Der Bandwurm wird in 6 Stunden abgetrieben.

Halb Umsonst eine 5930
Pendel-Uhr

in fein geschnittenem gothischen Kasten, groß u. herrlich gebaut, mit feinstem regulirten Gange, mit 8 Tage Gehwerk, ist nur wegen Gelbnoth um den staunend billigen Preis von fl. 16.50 zu haben. Die Uhr ist noch ganz neu und hat mich selbst fl. 30 gekostet. Wer diese Uhr haben will, möge sofort schreiben, und wird dieselbe gegen Nachnahme oder baar per Eisenbahn versendet. Die Kiste wird extra berechnet. Anträge beliebe man zu richten an **Wilhelm Hecht,** Dornbach bei Wien, Promenadegasse 21.

!!! Glück auf !!!
Lottospiele, welche nur bedeutende Einlöse im kleinen Lottomachen, erhalten nach System Portorose sehr erfolgreich Nummernreihen gratis. Briefe mit Retourmarke an Dr. Prof. Portorose, Wien, poste restante Hauptpost. 5903

Zur Uebernahme einer Kommandite in Budapest (Rentabilität garantirt) wird ein **Theilnehmer** mit 5-10,000 fl. gesucht. Briefe an „Sungaria 1“, poste restante Wien, Hauptpost. 6002

Entölt
Cacao
 in Pulverform von 5858
JOS. KÜFFERLE & Comp.,
 nur reiner Cacao, ohne Fettgehalt.
Kindern jeden Alters (selbst Säuglingen) und allen Personen mit schwacher Verdauung als Frühstück zu empfehlen.
 Punctreinheit allen ähnlichen Erzeugnissen vorzuziehen. In Büchsen zu 55 kr., fl. 1 und fl. 1.80.
BUDAPEST, Waijnnergasse 13, Gattanergasse Nr. 15, und bei Josef Steden, Hauptgasse Nr. 30, Zafats Lajos, Ecke Ungar und Gattanergasse.

Geheime KRANKHEITEN
 jeder Art, so auch Schwächezustände, Hautausschläge, Harnbeschwerden etc., selbst hartnäckige, werden nach einer in Militär- und Civilspitalern in unzähligen Fällen während einer langen Reihe von Jahren glänzend erprobten einfachen Methode, ohne Berufsstörung unter Gewährleistung eines sicheren und dauerhaften Erfolges staunend schnell gründlich geheilt (neue entstandene in 48 Stunden, veraltete, in 10 Bisiten) von dem **Spezialisten J. WEISS,** prakt. Arzt u. Geburtshelfer, emeritirter Abtheilungs-Arzt im k. k. Garnison-Spital althier, ord. u. Ehrenmitglied in u. ausländischer wissenschaftlicher u. humanitärer Gesellschaften, Inhaber mehrerer Auszeichnungen.
 Ordinations-Anstalt: Budapest, innere Stadt, Kronprinz-(Herren-)Gasse Nr. 3, (Bazar Gatis), Eingang an der Stiege. Täglich Vormittags von 7 bis 10 Uhr, Nachmittags von 1 bis 4, Abends von 7-8 Uhr. Wartezimmer für jeden einzelnen Patienten separirt. Honorirten Briefen wird entsprochen mit Zusendung der Medikamente. 5862

Helene.

Nach dem Englischen der Mrs. Kettley. Deutsch von
G. Sternau.

Siebzehntes Kapitel.

(27. Fortsetzung.)

— Lord Roskolly mußte wohl voraussetzen, daß Sie nicht gern die Alternative ergreifen würden, und deshalb . . .

— Ich sehe nicht ein, warum Sie mir diese Eröffnungen machen, mein Herr, unterbrach Hilton kühl den Beamten.

— Ich werde den Wink beherzigen, sagte Mr. Eslick nun doch gereizt; jetzt möchte ich mit den beiden Herren sprechen . . . wünschen Sie der Unterredung beizuwohnen, Lord Trevor?

— Nein, versetzte Hilton finster, aber Lady Trevor erhob sich lebhaft und sagte:

— Ich dagegen werde jeder Unterredung beiwohnen, welche ein Abgesandter Lord Roskolly's in unserm Hause mit wem es immer sei, führt! Hilton, gib mir Deinen Arm und führe mich in Dein Privatgemach!

Hocherhobenen Hauptes schritt die alte Dame hinaus und Mr. Eslick folgte ziemlich bestürzt.

Sobald Hilton seine Großmutter in sein Privatgemach geleitet hatte, eilte er in feierhafter Hast über die Treppen und Gänge, um Helene aufzusuchen. Sie war indeß nirgends zu finden und so mußte er sich entschließen, einen Diener um Auskunft zu bitten.

— Miß Barton ging vor etwa einer Viertelstunde in den Garten, gnädiger Herr, war die Antwort des Gefragten. Mr. Eslick sandte mich aber nach ihr aus, denn bevor sie zugegen ist, will Lord Vigo dem Inspektor nicht Rede stehen. Soll ich Miß Barton benachrichtigen, gnädiger Herr?

— Nein, ich werde selbst hingehen, entschied Hilton, in den Garten eilend.

Als er denselben erreicht hatte, sah er Helene in der äußersten Ecke an der Mauer, neben einem Haufen brennenden Stroh's und Unkraut stehen. Rauch und Flammen hüllten die kleine, schlanke Gestalt ein; sie blickte nicht auf, bis er dicht vor ihr stand und leise sagte:

— Was thun Sie hier, Miß Barton?

Es war vielleicht weniger noch die fremde Anrede, als der eiskalte Ton seiner Stimme, welcher Helene mit einem Schauer zusammenfahren ließ. Sie blieb indeß stumm und erst als Hilton seine Frage wiederholte, entgegnete sie:

— Ich warte auf den Gärtner — ich sandte ihn ins Treibhaus, um mir einige Blumen abzuschneiden.

— Jetzt? die Zeit scheint kaum passend für dergleichen, bemerkte Hilton schneidend.

Helene schwieg. Zwischen Beiden lohete und flammte es hell auf, aber Hilton versuchte nicht, den brennenden Wall zu überschreiten.

— Sie würden besser thun, nicht länger auf die Blumen zu warten, Miß Barton, sagte er dann tonlos, ohne sie anzublicken. Es steht hier schlimm. Mein Todfeind Lord Roskolly hat die Unverschämtheit gehabt, mir den Polizeidirektor über den Hals zu schießen — er spricht einstweilen mit Sir Damerel und würde auch Lord Vigo schon vernommen haben, wenn dieser nicht darauf bestanden hätte, erst in Ihrem Beisein zu reden. Sie würden am Besten ins Schloß gehen!

Helene wurde abwechselnd bleich und roth; dann kreuzte sie die Hände über der Brust und murmelte mit abgewandtem Gesicht:

— Ich kann jetzt noch nicht ins Schloß gehen — ich muß auf den Gärtner warten.

— In diesem Rauch? bemerkte Hilton trocken. Sie würden klüger thun, nicht den Schein von Furcht und Angst auf sich zu laden.

Unwillkürlich beugte sich Hilton vor, um Helene ins Gesicht zu blicken, während er die letzten Worte sprach — er erschrak über den Ausdruck in den bleichen Zügen und den Haß, welcher aus den dunklen Augen sprühte.

— Ich brauche Ihren Rath nicht, Lord Hilton Trevor, sagte sie schneidend, sorgen Sie nur für sich selbst!

Hilton wurde roth vor Aerger. Wagte sie, ihm so zu begegnen? Allmächtiger Gott — sollte sie unschuldig sein? Hätte er ihr in Gedanken Unrecht gethan?

— Sie weisen meinen Rath und meine Freundschaft zurück? sagte er finster, wissen Sie, was die Leute denken und sagen?

— Ich weiß Alles, entgegnete sie kurz, verlassen Sie mich, Lord Trevor!

Noch zögerte er — Unwille und Scham stritten in seiner Brust um die Herrschaft! Wenn sie unschuldig war, konnte sie doch reden und ihm die entsetzliche Angst sparen, und wenn sie schuldig war — Er mochte den Gedanken nicht ausdenken — wandte sich zum Gehen und fragte unsicher:

— Haben Sie mir Nichts mitzutheilen, bevor ich gehe?

— Nichts, entgegnete sie tonlos.

Der Blick der dunklen Augen trübte sich — unfägliche Pein lag auf dem bleichen Gesichtchen und doch empfand Hilton kein Mitleid mit dem armen, jungen Geschöpf — im Gegentheil, ihm war die Veränderung in den schönen Zügen nur ein Zugeständniß ihrer entsetzlichen Schuld und er drückte sich unendlich edel und großmüthig aus, indem er sie warnte.

— Sobald dies gräßliche Ereigniß mit all seinen Folgen vorüber ist, sagte er ungeduldig, verlasse ich England auf Jahre hinaus — vielleicht auf immer und wenn wir erst getrennt sind, werden wir kaum noch Gelegenheit finden, mit einander zu verkehren! Was Sie mir also allenfalls noch zu sagen haben, muß gleich geschehen!

— Gehen Sie! Gehen Sie! Es ist zu viel! rief Helene verzweifelt.

— So haben Sie mir gar nichts mitzutheilen? drängte Hilton.

— Doch — Eines, rief sie jetzt völlig aufgebracht; verlassen Sie England nicht um meinetwillen — von meiner Gegenwart sollen Sie ohnedies bald befreit werden! Sobald die über mir schwebende Beschuldigung ausgesprochen ist, verlasse ich Trevor auf Nimmerwiedersehen!

— Gott im Himmel, Helene! rief Hilton, Alles vergehend und ihr angstvoll ins Gesicht starrend, Du gedenkst zu fliehen, nun es zu spät ist. Noch heute Morgen wäre es nicht unmöglich gewesen, aber nun —

Verzweifelt schlug er die Hände vor's Gesicht, aber Helene's nächste Worte trafen ihn wie ein Dolchstoß.

— Das Anerbieten, mir zur Flucht zu verhelfen, kam von Ihnen, versetzte sie, jedes Wort schwer betonend; aus solcher Hand nehme ich weder Ehre, Sicherheit und Freundschaft, geschweige denn ehrlose Flucht! . . .

Hilton beachtete die Worte kaum — der Ton schon machte sein Blut zu Eis erstarren.

— So spricht die Unschuld, oder — der Wahnsinn! rief er endlich, mit dem Fuße aufstampfend. Helene, bist Du unschuldig? Um der Barmherzigkeit willen, sprich die Wahrheit!

Aus Ton, Blick und Gebehrde sprach die vollste Leidenschaft — er faßte Helene's Hand und blickte wie gebannt in ihre heftig arbeitenden Züge . . . Einige Sekunden lang herrschte Todtenstille — dann brach Helene langsam in die Knie und ließ die Hand, welche Hilton hielt, schlaf hernieder sinken . . . Einen Augenblick schien es, als ob ihre Kräfte sie verlassen wollten — schon öffnete sie die Lippen — wollte sie bekennen? Aber nein — Hilton's Angst war umsonst — so sah die Schuld nicht aus! . . . Helene richtete sich hoch und stolz auf, blickte ihrem Better voll ins Gesicht und sagte entschlossen:

— Geh und sei unbesorgt — nie und nimmer werde ich Schmach und Schande über Dein stolzes Schloß bringen, Du kalter Egoist! . . . Mich täuschest Du nicht — Du hoffst, mich meine Unschuld betheuern zu hören — um meiner selbst willen wäre es Dir wohl ziemlich einerlei, ob ich auf dem Blutgerüst oder auf andere Art ende, aber ich lebe im Schloß von Trevor — das Blut der Trevors fließt auch in meinen Adern und deshalb möchtest Du mich schon — den stolzen Namen darf kein Verbrechen schänden oder beslecken! . . . Um Deines Stolzes willen thut es mir leid, Dir keine besondere Zusage machen zu können — begnüge Dich mit meinem Versprechen, daß ich Alles, was in meinen Kräften steht, thun werde, um Dich nicht in Angelegenheiten zu bringen! . . . Geh nur, rief sie heftig, als Hilton noch immer zögerte — weiter erfährst Du nichts! Geh, geh . . . ich will allein sein!

— So antworte mir doch! beharrte Hilton, sie fest anblickend.

— Nein. — Niemals. — Treibe mich nicht zur Verzweiflung! . . . Ich stehe Dir nicht Rede! rief Helene, sich abwendend.

In diesem Augenblick trat der Gärtner herzu und bot Helene ein prächtiges Bouquet weißer Rosen. Das junge Mädchen griff mit zitternder Hand danach und starrte halb bewußtlos auf die Blüten; offenbar suchte sie nach einem Vorwande, um ihre Begleiter zu entfernen, denn sie sagte unsicher:

— Simon — ich sagte Ihnen doch, ich wollte einen Jasminzweig haben — holen Sie mir noch einen — und Du, Hilton, wandle sie sich an ihren Better, gehst ja wohl ins Schloß zurück! Man hat schon vorhin nach Dir gefragt!

Auch nach Ihnen, Miß Barton, sagte der alte Gärtner kopfschüttelnd; gerade als ich hierher ging, bat mich der fremde Herr, Sie rufen zu wollen. Wenn Sie ins Schloß gehen, kommen Sie ja an einem Jasminstrauch vorüber — vielleicht pflücken Sie selbst einen Zweig — ich muß an meine Arbeit.

Mit diesen Worten griff der Gärtner nach seinem Spaten und schob den immer noch glimmenden Unkrauthaufen auseinander.

— Mein Gott, Simon — wollen Sie uns im Rauch ersticken? rief Helene ärgerlich, dem Gärtner den Spaten aus der Hand nehmend und denselben bei Seite werfend.

Das unterirdische Rußland.

Roman nach dem Französischen von Tissot.

Zweiter Theil: In Moskau.

3. Fiat Justitia.

(55. Fortsetzung.)

— Sie versprechen mir, meine persönlichen Interessen zu wahren?

— Ich beschwöre es, wenn Sie wollen. Wie heißt der Mann?

Eine leichte Blässe überflog die rosigen Wangen der Fürstin, als sie jetzt erwiderte:

— Fedor Maximitsch Zwanoff . . .

— Zwanoff! Unmöglich!

— Aus dem Hause der Edlen von Zwanowka, ergänzte die Fürstin.

— Einer der Unseren! rief der Polizei-Chef. Der Unglückselige! O, dieses Rußland! . . .

Er hielt inne, blies wieder mächtig beide Backen auf, indeß sein Gesicht sich hochroth färbte und stammelte vor sich hin:

— Dieses Rußland hat den Schwindel!

— Ich befürchte das ebenfalls! sprach Olga mit einem Seufzer.

Die Unterredung der Beiden wahrte noch eine geraume Weile; die Fürstin empfahl sich und „ihre Interessen“ dann dem Obersten Pantelei Perloff und dieser versprach wiederholt, die schöne Dame zu vertreten, wo und wie es vermochte.

Kaum eine Viertelstunde später, als Olga von bannem gerauscht war, erbat ein Mann von großer Statur, mit gebräuntem Antlitz, schwarzem Haar und einem eigenthümlichen harten und grauem Gesichtsausdruck Audienz bei Oberst Perloff. Der Mann war Zwan Sidorowitsch.

Er ward vorgelassen.

— Ich habe Eurer Herrlichkeit Wichtiges zu eröffnen, begann er nach mehreren tiefen Bücklingen.

— Der Oberst packte Zwan am Kragen, und zerrte ihn zum Fenster, wo er ihn erst scharf in's Auge faßte, ehe er ihm zuherrsichte:

— Rede?

— Ich bin doch sicher, daß mir nichts geschehen kann? fragte argwöhnisch der Verräther.

Der Oberst schaute ihn mit rollenden Augen an, pustete vor sich hin und versetzte dann brummend:

— Nichts soll Dir geschehen. Rede!

— Ich komme aus der Provinz Samara, fuhr Zwan fort.

— So? Von da? Hast Du etwa den Mörder des Generals Woronoff entdeckt, Bursche?

— Ja, ich habe ihn entdeckt! sagte, sich stolz aufrichtend, der Taufbruder des Apostels. Auch der Verräther hat seine Eitelkeit!

— Zu spät! grinst der Oberst.

— Was will Euer Herrlichkeit damit sagen?

— Ich glaube, Du erschreckst Dich, mich befragen zu wollen, Schurke? schrie Perloff wüthend. Zu spät, sag' ich Dir! Verstehst Du? Wir brauchen Deine Angabe nicht, außer es sind zwei Mörder gewesen . . . fügte er, sich verbessernd, hinzu.

— Ich weiß nur von Einem, stammelte Zwan kleinlaut.

— So nenne ihn und das schnell!

— Aber . . . ich glaube, daß eine Prämie ausgesetzt ist . . .

Freilich, aber für die erste Angabe, Dummkopf! Zwan stand wie vom Blitz getroffen. Allein in seinem Gesicht malten sich so unverkennbar Zweifel und Argwohn, daß Perloff ihm zuschrie:

— Meinst Du etwa, ich will Dich zum Narren halten? Oder ich irrite mich? Nun, der Name, von dem die Rede ist, fängt mit einem Z an.

— Zwanoff, murmelte, sich vergehend, der Verräther.

— Willst Du auch die Taufnamen hören, he? Fedor Maximitsch Zwanoff! Kenne ich Deinen Mann?

— Ja, murmelte verzweifelt Zwan, Sie sind bereits unterrichtet . . .

— Du gefällst mir, Bursche, fuhr Perloff fort, den das stumme Geberdenpiel Zwans zum Lachen reizte. Wie heißt Du?

Schon wollte der Befragte seinen wahren Namen nennen; aber trotz seiner Verwirrung besann er sich, daß er nun der Apostel Andrei war und gab seine Antwort in diesem Sinne ab.

— So! Also Du bist jener famose Schurke? lachte Perloff, Zwan von Fuß zu Kopfe mustern, habe gehört von Dir!

— Gutes oder Schlimmes? fragte Zwan lächelnd.

— Ich will nicht ausgehört werden! schrie der reizbare Polizei-Chef. Schlimmes, natürlich! Machst hier Deine Pöffen? Hast die Fahne gewechselt? Willst die verlorene Zeit einbringen, was?

Perloff ward jovial gestimmt. Er überlegte, daß die Auslieferung Fedor Zwanoff's durch einen berühmten Empörer von großem Effect sein müßte auf das Publikum der Hauptstadt Moskau.

— Wenn Du der Apostel Andrei bist, fuhr er dann fort, sollst Du für Deinen Eifer belohnt werden. Ich will die Prämie erhöhen lassen und Dir einen Theil davon zuwenden.

— Ich möchte gerne wissen, wer mir zuvorgekommen ist! murmelte Zwan.

— Lumpenhund! Erzsüß! Ich verbiete Dir ein für alle Male, Fragen an mich zu stellen! tobte der Oberst. Scheer' Dich zum Hecker, asiatische Bestie!

— Aber Euer Herrlichkeit, antwortete, den Rücken krümmend, Zwan, ich habe noch nicht die Wohnung des Mörders angegeben . . .

(Fortsetzung folgt.)

Der Kapitalist.

Budapest, 13. August.

(Von der Börse.) Die todte Saison scheint für die Börse ihr Ende erreicht zu haben; die ungünstige Witterung der letzten Wochen hat viele Börsenbesucher veranlaßt, wieder nach der Stadt zu kommen, das Geschäft hat denn auch in den letzten acht Tagen wieder mehr Leben gewonnen und die Kurse sind bedeutend gestiegen. Die friedlichere Gestaltung der politischen Lage und der anhaltende Geldüberfluß unterstützten die Spekulation wesentlich in ihren Bemühungen, eine Wiederbelebung des Geschäftes herbeizuführen. Der größten Beliebtheit erfreute sich wieder die ungarische Goldrente, für welche die Pariser Börse noch immer tonangebend bleibt; der Kurs derselben, welche heute vor acht Tagen noch auf 107.35 stand, stieg gestern vorübergehend bis 109.80 und schloß heute Mittags mit 109.40, um fast zwei Prozent höher als vor acht Tagen. Die Umsätze in diesem Effekt waren sehr beiebt. In Eisenbahnaktien waren ebenfalls ziemlicher Verkehr zu den Kursen von 125-126.50. In sonstigen Staatspapieren kamen nur vereinzelte Schlüsse vor. Von Eisenbahnaktien waren besonders Kaschau-Oberberger gefragt und hoben sich von 129 auf 131.25. Pester Straßenbahnaktien stiegen bei regerer Nachfrage von 380.50 auf 385. In Bankaktien gestaltete sich das Geschäft ebenfalls lebhafter; österr. Kredit wurden durch den Verkauf der Lothringer Eisenwerke günstig beeinflusst, sie stiegen von 273.10 auf 277.80 und schlossen heute Mittags mit 276.70, ungar. Kredit hoben sich in Folge günstiger Gerüchte über die Semestralbilanz von 254 auf 258 und blieben 257.50. Ungarische Eskomptebank wurde mit 123-123.50, Pester Kommerzbank mit 618 bezahlt. In Sparkassenaktien war wenig Geschäft. Von Assuranzaktien wurden nur Erste ungarische mit 3560 bezahlt. Mühlenaktien fanden etwas mehr Beachtung, ohne daß jedoch die Kurse wesentliche Avancen gewinnen konnten. Von sonstigen Industrieaktien kamen Ganzsche Eisengießerei, Schwindsche Spiritusfabrik, Salgó-Tarjányer Kohlenwerk und Eisenraffinerie, Borstenviehmaschinenfabrik zu theils festen, theils etwas höheren Kursen in Verkehr. Die Tendenz der Börse bleibt eine ausgesprochen feste.

(Österreichisch-ungarische Bank.) In der gestrigen Sitzung des Generalrathes wurden in Erfüllung eines früheren Beschlusses die Bedingungen festgesetzt, unter welchen die Hauptanstalten in Wien und Budapest das Kommissions-Geschäft — im Sinne der Artikel 56 und 81 der Statuten — aufzunehmen haben. Nach Artikel 56, Absatz g, ist die Bank berechtigt, kommissionsweise Geschäfte zu besorgen. Diese Geschäfte werden in Artikel 81 dahin präzisirt, daß die Bank berechtigt ist, kommissionsweise Zinssatz zu besorgen, für fremde Rechnung nach eingegangener baarer Deckung Effekten aller Art, sowie Edelmetalle zu kaufen und solche nach vorheriger Lieferung zu verkaufen. Die Bank hat bisher diesen Geschäftszweig nicht kultivirt, und wenn sie heute denselben aufnimmt, mag wohl die Rücksicht auf ihren Beruf als Erwerbs-Gesellschaft bestimmend gewesen sein, wenn auch vielleicht der Umstand ins Gewicht fällt, daß die Bank ihre Reorganisation in allen übrigen Geschäftszweigen erprobt wissen wollte, ehe sie ihre Thätigkeit auch auf das Kommissionsgeschäft ausdehnte. Ebenfalls in der gestrigen Sitzung wurde auf Antrag der Direktion in Budapest die Errichtung einer Bank-Nebenstelle in Werschetz beschlossen und wird die diesfällige Geschäftsvermittlung von der Sparkasse in Werschetz besorgt werden.

(Pferdemarkt.) Auf dem am 12. d. abgehaltenen Pferdemarkte betrug der ganze Auftrieb 429 Stück; überschrieben wurden 117, mit neuem Paße versehen 32 Stück, im Ganzen sind daher 149 Stück verkauft worden. Der Preis der Pferde belief sich 250 fl. per Stück. Am gefuchtesten waren die für den Wiener Fleischmarkt bestimmten billigen Pferde, deren etwa 75 Stück verkauft wurden.

(Phylloxera-Nachrichten.) Die Desinfektion der mit der Phylloxera behafteten Weingärten in Szendrö wird seit Montag mit aller Energie betrieben. Behufs größerer Sicherheit wird ein doppelt so großes Gebiet, als eigentlich infizirt ist, nämlich ein Areal von 500 Quadratklaftern, in Behandlung genommen. — In Pörsdorf ist die Phylloxera außer im Weingarten des Samenhändlers Jánosy neuerdings noch in zwei Weingärten vorgefunden worden, und zwar in denen des Johann Gder und des Stephan Sommer. Im ersteren fand man einen stark infizirten jungen Sektling vor, im letzteren zwei. Alle drei Sektlinge wurden von den Besitzern bei Jánosy angekauft und erweist es sich nun, daß die von dem genannten Samenhändler gekauften Wurzelreben den eigentlichen Phylloxera-Herd abgeben, weshalb das Stadthauptmannamt demnächst eine Kundmachung erlassen wird, wonach alle jene Weingartenbesitzer, die bei Jánosy Wurzelreben angekauft, aufgefordert werden, sich zu melden. Das Ministerium telegraphirte, es habe nach Pörsdorf einen Sachverständigen entsendet, der die Desinfizierung der betreffenden drei Weingärten sofort in Angriff nehmen wird. — Wie aus Agram telegraphirt wurde, wurde gestern auf dem Sigmund Ritter v. Jilano'schen Gute Krágyam von dem seitens der Regierung entsendeten Sekretär der Landwirtschafts-Gesellschaft das erste Auftreten der Reblaus konstatiert. Es wurden bereits die erforderlichen Vorsichtsmaßregeln getroffen.

(Berichte aus der Provinz.) Aus München, 11. August, wird uns geschrieben: Nach mehrwöchentlich intensiver Hitze haben wir seit 8 Tagen täglich ausgiebigen Regen, welcher für Mais und Bohnen von unberechenbarem Nutzen ist. Der Drusch ist eben im Zuge, nach vorgenommenen Proben haben wir in Roggen eine schlechte, hingegen in Weizen, Gerste und Hafer eine gute Mittelernte. Die Zweifelschen-Quelle bildet, hat eben begonnen und liefert ein gutes Ergebnis. Man bezahlt den Mères = 160 Liter mit 2 fl. 10 kr. Der gestrige Wochenmarkt war in Folge des schlechten Wetters nur schwach besahren und wurde das zugeführte Quantum von Händlern rasch aufgekauft. Die Preise stellten sich wie folgt: Korn: 8 fl. 80 kr. bis 9 fl., Weizen 9 fl. 50 kr. bis 10 fl., Gerste 5 fl. 50 kr. bis 6 fl. per Mtr. — Prig.-Satz: 3 v 4 n, 12. August. Seit Anfang d. M. regnet es jeden Tag. Der Theil von Weizen und Hafer, welcher noch auf dem Felde liegt und schon fast vierzehn Tage der Rasse ausgelegt ist, beginnt zu faulen und auszuwachsen. Der Hafer, welcher von dem Unwetter am 31. Juli ganz gebrochen und zerfetzt wurde, wird jetzt aus der Erde gerupft, was aber heuer eine solch mühselige Arbeit ist, daß dafür der doppelte Arbeitslohn gezahlt werden muß. — Torzsa, 11. August. Wir hatten einige Tage ausgiebigen Landregen. Mais hat sich sehr gut erholt und werden wir, wenn die Witterung günstig bleibt, eine gute Ernte bekommen. Unsere Oekonomen befehlen sich sehr mit dem Drusch, doch wird dieser oft durch den Regen geführt. Im Fruchtgeschäft geht es sehr langsam, da wenig Waare fertig ist. Wir notiren heute: Weizen, Primawaare, 9 fl. 40 kr. bis 9 fl. 50 kr., Hafer 4 fl. 60 kr.

(Emissionen in Frankreich während des ersten Semesters 1880.) Bekanntlich hat Paris im ersten Semester dieses Jahres eine ganz außerordentliche Emissionsthätigkeit entwickelt. Die Emissionen haben vom 1. Januar bis 30. Juni in Ziffer von 1,748,400,000 Francs erreicht, während die Emissionen des ersten Semesters des vorausgegangenen Jahres nur 350,000,000 Francs und jene des zweiten Semesters 1879 1,850,000,000 Francs, das Gesamtjahr 1879 jedoch als Total-Emissionsziffer 2,200,000,000 Francs ergeben hatte. In dieser Ziffer sind jedoch die belgischen, ungarischen, österreichischen und russischen Anleihen nicht mit inbegriffen, die nicht direkt auf dem Pariser Markt emittirt worden sind, die aber doch in großen Summen von französischen Kapitalisten gekauft wurden. Vom 1. Juli 1879 bis 1. Juli 1880 haben die Emissionen beinahe die Höhe von vier Milliarden Francs erreicht. Diese Zahl beweist am besten die finanzielle Kraft des Pariser Marktes.

(Neue Petroleumquellen im Kaukasus.) In Folge neuerlicher Auffindung zahlreicher Petroleumquellen im Kaukasus, der zu diesem Behufe von dem Amerikaner Mr. Erney bereist wurde, ist eine amerikanische Gesellschaft zur Exploitation dieser Quellen in Bildung begriffen. Die Quellen sind so reichhaltig, daß bei deren Ausbeutung dem amerikanischen Petroleum eine bedeutende Konkurrenz in Aussicht steht.

(Manufakturwaaren.) [Orig.-Bericht.] Obwohl der Markt erst am 22. August beginnt, so trafen doch schon diese Woche ziemlich viele Käufer aus der Provinz hier ein, welche auch fast alle eine gute Kaufkraft zeigten und nicht unbedeutende Anschaffungen machten. Freilich ergab es sich, daß alle hier anwesenden Käufer einen Theil ihres Bedarfs schon im Wege brieflicher Bestellungen gedeckt hatten, aber immerhin ließ sich aus der ziemlich lebhaften Nachfrage der anwesenden Provinzkäufer auf eine gesunde Lage des Geschäftes schließen und es wird daher auch auf ein befriedigendes Resultat des Marktes gerechnet. Die hiesigen Großisten haben alle Anstrengungen gemacht, um ihre Lager so vollständig als möglich zu assortiren und allen Wünschen ihrer Kunden entgegenkommen zu können. Das Zinssloß läßt noch zu wünschen übrig, doch hofft man, daß sich dasselbe gegen Ende des Monats befriedigender gestalten werde.

(Zinsloßungen.) Der Wiener Kreditorenverein meldet folgende Zinsloßungen: Ignaz Mischkewitz, nichtprot. Galanterie- und Nürnbergerwaarenhändler in Kostl; Salomon Hornung, Puhwaarenhändler in Krkau.

(Schiffsverkehr in Budapest.) Am 13. d. landeten am linken Donauufer folgende Fahrzeuge: Platte des Johann Füßbö mit 200 Mtr. Bausteinen aus Waizen; Schiff der Anna Hah mit 30,000 Mauerziegeln aus Szödrakos; Schiff des Joseph Szántó mit 90 Meterzentner Marmorsteinen aus Süß; Schiff der Nachf. Paul Luczenbach mit 2150 Mtr. Steinkohlen aus Lath; Schiff des Karl Wallenföld mit 80 Mtr. Mauersteinen aus Bogdány; „Hableány“ der Csery und Szalay mit 10 Mtr. Ruten und 50 Mtr. Doh aus Monor; Schiff des B. Heiß mit 150 Mtr. Gerste aus Sz. Alfalu; „Lajos“ des Nathan Méháros mit 40,600 Mauerziegeln aus Veröze.

Bester Waaren- und Effekten-Börse.

Effektengeschäft. 13. August. Etwas mattere auswärtige Kurse bewirkten, daß die Spekulation sich heute reservirt verhielt und die Kurse der Spekulationspapiere und Renten sich etwas abschwächten; die Stimmung bleibt aber doch eine ziemlich feste.

Vormittags drückten sich österreichische Kreditaktien von 276.40 auf 275.40, ungar. Goldrente von 109.45 auf 109.15.

An der Mittagsbörse kam Eisenanlehen mit 126-126.12 1/2, ungarische Goldrente mit 109.20 bis 109.37 1/2, Ostbahn-Prioritäten erster Emission mit 84, Aktien der Kaschau-Oberberger Bahn mit 131.25 in Verkehr. Oesterreichische Kreditaktien stiegen wieder von 275.40 auf 276.70, ungar. Kredit waren mit 257.50 gefragt. Von Industrieaktien wurden Salgó-Tarjányer Kohlenwerk mit 106.25, Schlicke'sche Eisengießerei mit 155-156 geschlossen. Devisen und Valuten etwas fester, Zwanzig-Francsstücke 9.34 bis 9.36, Reichsmark 57.70 bis 57.80, London 117.65 bis 117.80.

Die Abendbörse verlief still, österr. Kreditaktien setzten mit 275.70 ein, drückten sich bis 275.40 und blieben 275.60, ungarische Goldrente hielt sich bei 109.25.

Getreidegeschäft. Die anhaltend schwachen Zufuhren und das Regenwetter, welches den Drusch verzögert, veranlaßten die Besitzer, für Weizen heute abermals um 15 kr. höhere Preise zu fordern, und bei den stattgefundenen Verkäufen wurden diese auch zugestanden. Der Umsatz betrug circa 8000 Meterzentner. Verkauf wurden:

Heiß- 100 Mtr. 80 R. zu 11 fl. 35 fr., 100 Mtr. 80 R. zu 11 fl. 40 fr., 200 Mtr. 80 R. zu 11 fl. 40 fr., 100 Mtr. 79.5 R. zu 11 fl. 35 fr., 100 Mtr. 79.2 R. zu 11 fl. 37 1/2 fr., 400 Mtr. 79.5 R. zu 11 fl. 40 fr., 500 Mtr. 78 R. zu 11 fl. 25 fr. — Pester Boden: 1000 Mtr. 80.5 R. zu 11 fl. 50 fr., 400 Mtr. 79.2 R. zu 11 fl. 40 fr., 400 Mtr. 78.5 R. zu 11 fl. 10 fr., 100 Mtr. 75.5 R. zu 11 fl. 80 fr. — Nordungarischer: 200 Mtr. 80.8 R. zu 11 fl. 15 fr., 200 Mtr. 80.5 R. zu 11 fl. 15 fr., 200 Mtr. 80.5 R. zu 11 fl. 15 fr., 200 Mtr. 80.7 R. zu 11 fl. 15 fr., 200 Mtr. 80.5 R. zu 11 fl. 15 fr., 200 Mtr. 80 R. zu 11 fl. 20 fr., 200 Mtr. 80 R. zu 11 fl. 20 fr., 100 Mtr. 79.5 R. zu 11 fl. 20 fr., 200 Mtr. 79.3 R. zu 11 fl. 10 fr., 200 Mtr. 79.3 R. zu 11 fl. 10 fr., 200 Mtr. 79.3 R. zu 11 fl. 15 fr., 100 Mtr. 78.5 R. zu 11 fl., 100 Mtr. 79 R. zu 11 fl. 10 fr., 100 Mtr. 78 R. zu 11 fl. 10 fr., 300 Mtr. 78.5 R. zu 11 fl., Alles per drei Monate. Hafer: 400 Mtr. zu 6 fl. 35 fr., 230 Mtr. zu 6 fl. 45 fr., Weides per Rasse.

Roggen um 15-20 kr. höher. Termine steigend; Ufanceweizen per Herbst wurde Vormittags mit 10 fl. 22 1/2, 30, 31, 32 fr. geschlossen, blieb Abends 10 fl. 20 fr. G., 10 fl. 25 B., Frühjahrsweizen Vormittags mit 10 fl. 70 und 72 1/2 fr., Nachmittags mit 10 fl. 60 und 62 1/2 fr., Mais, Banater, per Mai-Juni mit 5 fl. 75 und 72 1/2 fr. geschlossen.

Pflaumen. Von serbischer Sachware wurden 140 Mtr. per Oktober mit 16 fl. 40 fr. verkauft.

Die amtlichen Getreidenotirungen der hiesigen Kornhalle sind per 100 Mtr. Weizen: Qual. Theiß- Pester Boden Weizenb. 77 R. fl. 10.80-10.85 fl. 10.75-10.80 fl. 10.75-10.80 78 " " 10.95-11. " 10.90-10.95 " 10.90-10.95 79 " " 11.05-11.15 " 11. " 11.10 " 11. " 11.10 80 " " 11.20-11.25 " 11.15-11.20 " 11.15-11.20

Qual. Nordungar. 77 R. fl. 10.70-10.75 78 " " 10.80-10.85 79 " " 10.90-10.95 80 " " 11. " 11.05

Roggen 70-72 R. fl. 9.25-9.50 Gerste, Futter 60-62 " " 6. " 6.15 " Brenner 62-64 " " 6.75-7.25 " Brauer 64-66 " " 8. " 8.50 Hafer 37-40 " " 6.35-6.55 Mais, Banater 75 " " 7.50-7.55 anderer 73 " " 7.40-7.45 Hirse " " " " 12 3/4-12 3/8 Keps, Kohl " " " " 12 3/8-12 3/8 " Banater " " " " 12 3/8-12 3/8

Termine: Weizen per Frühjahr fl. 10.70-10.75 Weizen per Herbst 10.30-10.35 Mais per Mai-Juni 1881 5.70-5.75 Hafer per Herbst 6. " 6.05 " per Frühjahr 6. " 6.05 Keps, Kohl, August-Sept. 12 3/8-12 3/8 Spiritus, Preßhefenwaare 36-37 fr. Rohspiritus 33-34 fr

Titel Telegraphischer Berichte der k. ungar. meteorologischen Centralanstalt. Vom 13. August 1880, 7 Uhr Morgens.

Table with columns: Stationen, Aufwind, Windrichtung, Stärke, Bewölkung. Rows include: Bregenz, Prag, Wien, Dedenburg, Ung.-Altenburg, Trencsin, Neujoß, Budapest, Szolnok, Debreczin, Ungvár, Szathmár, Hermannstadt, Orjova, Temesvár, Szegedin, Eszathurn, Agram, Fiume, Pola, Lesina, Schennitz.

Ercheinungen in den letzten 24 Stunden: Der Luftdruck ist wenig verändert. — Die Temperatur ist wenig verändert. — Regen: Budapest 5, Altenburg (mit Gewitter) 30, Trencsin (Gewitter) 23, Neujoß 10, Debreczin 6, Ungvár 21, Szathmár 10, Hermannstadt 2, Orjova (Gewitter) 3, Temesvár 8, Szegedin 20, Eszathurn 13, Agram 7, Fiume 12, Schennitz 3 Mm. — Djonometer in Budapest: bei Tag 0, bei Nacht 0.

Table with columns: Wasserstand, Witterung. Rows include: Pörsdorf, M.-Sziget, Szathmár, Tokaj, Szolnok, Szegedin, Arad, Gr.-Beckereß, Eßegg, Bares, Eßket, Orjova.

Table with multiple columns containing financial data, exchange rates, and market information under various headings like 'Börse', 'Wien', and 'Paris'.

Advertisement for Dr. Popp's Anatherinmündwasser, featuring text about dental and throat treatments.

Advertisement for 'Honorar nach Belieben!' (Honorarium as desired!) for a doctor treating various ailments.

Advertisement for 'Geschäfts-Eröffnung' (Business Opening) for a shop selling various goods.

Advertisement for 'Konkurs' (Bankruptcy) regarding a school teacher's position.

Advertisement for J. Prindl's 'Frankfurter' (Frankfurt) brandy.

Advertisement for 'Berlora' (Berlora) brandy, highlighting its quality and origin.

Advertisement for 'Lotteriespiel' (Lottery game) with details on prizes and participation.

Advertisement for 'EISEN BRAVAIS' (Iron Bravais) medicine, used for various ailments.

Large advertisement for 'The Gresham' life insurance company, including financial details and branch information.

Advertisement for 'Die geschwächte Manneskraft' (The weakened manly strength) medicine.

Large advertisement for 'NIKOLAUS FEHER' machinery, featuring illustrations of industrial equipment and agent information.